

**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerzeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerverein  
**Band:** 72 (1927)  
**Heft:** 36

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizerische Lehrerzeitung

Organ des Schweizerischen Lehrervereins und des Pestalozzianums in Zürich

Beilagen: Pestalozzianum, Zur Praxis der Volksschule, Die Mittelschule, Das Schulzeichnen, Literarische Beilage, je 4-10 Nummern; Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat.

Abonnements-Preise:		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten		Fr. 10.20	Fr. 5.30	Fr. 2.80
Direkte Abonnenten	Schweiz	10.—	5.10	2.60
	Ausland	12.60	6.40	3.50
Einzelne Nummer		30 Rp.		

**Insertionspreise:**  
 Per Nonpareillezeile 50 Rp., Ausland 60 Rp. — Inseraten-Schluss: Mittwochmittag.  
 Alleinige Annoncen-Annahme: **Orell Füssli-Annoncen**, Zürich, Zürcherhof,  
 Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz und Filialen in Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern,  
 St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, etc.

Redaktion: Fr. Ruflihauser, Sek.-Lehrer, Zürich 6;  
 Dr. W. Klauser, Lehrer, Zürich 6.  
 Bureau der Redaktion: Beckenhof, Zürich 6.

Erscheint jeden Samstag

Druck und Expedition:  
 Graph. Etablissement Conzett & Cie., Werdgasse 37-45, Zürich 4  
 Postscheck VIII 3737 — Telefon: Seinau 66.78

## Inhalt:

Sommerbild. — Der Schülerberater. — Unterricht im Freien. — Der Reiz des Jugendunterrichtes. — Nie vor Gefahren bleich . . . — Schulnachrichten. — Vereinsnachrichten. — Schweiz. Lehrerverein. — Kurse. Kleine Mitteilungen. — Totentafel. — Bücher der Woche.  
**Literarische Beilage Nr. 4.**

## Appenzell A.-Rh.

# Kantonsschule in Trogen

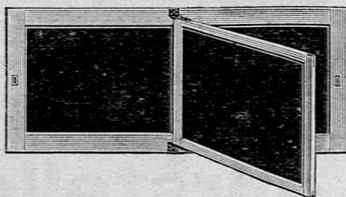
Infolge des Rücktrittes des bisherigen Inhabers ist die **Lehrstelle für alte Sprachen neu zu besetzen.**

Bewerber mit abgeschlossener akademischer Bildung haben ihre Anmeldungen bis zum 15. September dem Präsidenten der Aufsichtskommission, Herrn Regierungsrat Dr. Tanner in Herisau, einzureichen.  
 Nähere Auskunft über Pflichtstundenzahl, Besoldung, Pensionsverhältnisse usw. erteilt Dr. E. Wildi, Rektor.

## BRISSAGO Pension Villa Motta

Idealer Ferienaupenthalt an prächt. Lage über dem Lago Maggiore. Eigener Park. Prima Küche und Keller. Traubenkur. Pensionspreis v. Fr. 6.50 b. 8.—. Verl. Sie Prosp. Tel. 34. 5026 J. Späti-Wyser.

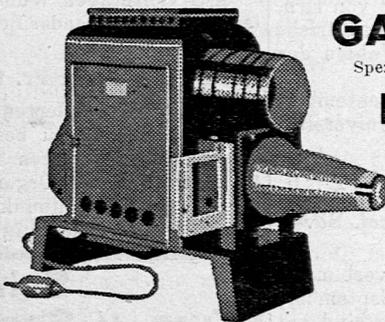
## Praktische Modelle in Wandtafeln



mit Scholl's „Matterhornplatte“

Sie sind unzerbrechlich, bleiben tiefschwarz und matt, springen nicht und blättern nicht ab. Langjährige Garantie. Ausführlichen Prospekt gratis. 4975

GEBRÜDER **SCHOLL**  
 POSTSTRASSE 3 · ZÜRICH



## GANZ & Co. ZÜRICH

Spezialgeschäft für Projektion, Bahnhofstraße 40

## EPIDIASKOPE

für Schulprojektion

**Ica-Epidiaskop**

Fr. 526.—, Fr. 663.—

**Janus-Epidiaskop**

Fr. 378.—, Fr. 450.—, Fr. 615.—

**Baloptikon-Epidiaskop**

Fr. 450.—, Fr. 1275.—

3225/1

KLEINES BALOPTIKON-EPIDIASKOP

Ausführlicher Katalog No. 30 L gratis

## 3 Siegel-Tinten

sind billig und von vorzüglicher Qualität. Wir liefern Ihnen zur 4225

**Selbsterstellung** (nur mit kaltem Wasser zu verdünnen 1:20).

**Flüssig konzentrierte Tintextrakte oder Tintenpulver**

Wir führen auch fertige Tinten in versch. Qualität. Ein Versuch wird Sie überzeugen. Verlangen Sie Preisliste und Muster.

**Hatt, Schneider & Co.**  
 chem. Produkte · Zürich 1

## Zu verkaufen:

2 Violinen,  $\frac{1}{1}$  5065 mit Kasten und Bogen

1 Kindervioline

1 Grammophon m. 20 Pl.

1 Schreibmaschine Underwood Nr. 5

bei H. Furrer, Frittschen, Kt. Thurgau.

## Machen Ihre Haare Ihnen Sorgen?

Verwenden Sie vertrauensvoll das berühmte

### Birkenblut

Mehrere tausend lobendste Anerkennungen und Nachbestellungen. In ärztlich. Gebrauch. Große Flasche Fr. 3.75. — Birkenblut-Shampoo, der beste, 30 Cts. — Birkenblut-Crème geg. trockenen Haarboden, Dose Fr. 3.— u. 5.—

In Apotheken, Drogerien, Coiffeurgeschäften und durch Alpenkräuterzentrale am St. Gott. hard, Faudo.

Verlangen Sie Birkenblut.



## INSTITUT LEMANIA LAUSANNE

Moderne Sprach- und Handels-Fachschule

mit abschließendem Diplom. Rationelle und gründliche Vorbereitung auf den kaufmännischen Beruf sowie auf

Universität (Maturität) und Polytechnikum

Ferienkurse in den Bergen

5024

Man verlange Prospekt und Programm

## Ecole d'Etudes sociales pour femmes, Genève

subventionnée par la Confédération. Semestre d'hiver: 24 octobre au 17 mars 1928

**Culture féminine générale:** Cours de sciences économiques, juridiques et sociales.

**Préparation aux carrières d'activités sociales** (protection de l'enfance, surintendante d'usine, etc.) d'administration d'établissements hospitaliers, d'enseignement ménager et professionnel féminin, de secrétaires, bibliothécaires, libraires.

**Cours pour infirmières-visiteuses** en collaboration avec la Croix-Rouge.

**Ecole de Laborantines**, sous la direction d'une commission spéciale.

**Le Foyer** de l'Ecole, où se donnent les cours de ménage: cuisine, coupe, mode, etc., reçoit des étudiantes de l'école et des élèves ménagères comme pensionnaires. — Programmes 50 cts. et renseignements par le secrétariat, rue Ch. Bonnet 6 4994



## Konferenzchronik

**Lehrergesangsverein Zürich.** Nächsten Samstag, den 10. September, nachmittags 4 Uhr: Vorführung einer Gesangsklasse (4. Kl.) durch Hrn. J. Spörri im Schulhaus Zollikon. Nachher freie Vereinigung auf „Zolliker Höhe“. — Wiederbeginn der Proben am 17. September.

**Lehrerturnverein Zürich.** Lehrer: Montag, 5. Sept., 6—8 Uhr, Kantonsschulturnhalle, Männerturnen und Spiel. Samstag, 3. Sept., 2½ Uhr, Josefswiese, freie Übung.

Lehrerinnen: Dienstag, den 6. Sept., 7 Uhr, Höhe Promenade. Frauenturnen, Spiel.

**Schulsynode des Kantons Zürich.** 92. ordentliche Versammlung Montag, den 26. September, vormittags 10 Uhr, in der Stadtkirche Winterthur. Hauptgeschäfte: 1. Vortrag von Herrn Prof. Dr. H. W. Maier, Universität Zürich: „Äußerungen geistiger Anomalien im Kindesalter.“ 2. Vortrag von Hrn. Priv.-Doz. Dr. H. Hanselmann, Universität Zürich: „Aufgaben der Heilpädagogik.“ — Wahlen des Vorstandes und der Kommissionen.

Prosynode: Mittwoch, den 7. September, vorm. 10 Uhr, im Senatszimmer der Universität Zürich.

**Schulkapitel Zürich.** 3. September. IV. Abteilung: 9 Uhr, im Auditorium 101 der Universität. Schule und Völkerbund. Vortrag von Herrn Prof. Bovet, Lausanne.

**Lehrerschützenverein Zürich.** Endschießen, verbunden mit freier Gewehrübung Samstag, 10. September, 2 Uhr, Platz A, Albisgüti. Schießpläne sind bei den Vorstandsmitgliedern erhältlich. Kein Pistolenschießen!

**Klassenverein 1905/09 A.** Freie Monatszusammenkunft „Stadthof“ statt „Du Pont“.

**Kantonal. zürcherischer Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform.** Kurs zur Herstellung von Kleisterpapieren in Zürich. Kursleiter: Herr Schöb, Rorschach. 10. und 11. Oktober, wenn ein Doppelkurs nötig, 12. und 13. Oktober. Die Anmeldungen werden in der Reihenfolge der Eingänge berücksichtigt. Kursgeld 3 Fr. Für den Fortbildungskurs im Schnitzen, 10.—19. Oktober in Zürich, können noch einige Anmeldungen berücksichtigt werden. Anmeldungen bis zum 17. Sept. an den Präsidenten O. Gremminger, Lehrer, Schulhausstr. 49, Zürich 2.

**Lehrerturnverein Winterthur u. Umgebung.** Lehrer: Samstag, den 3. September, 2½ Uhr, Spielübung in Andelfingen beim Schulhaus. — Montag, den 5. September, 6¼ Uhr, Turnhalle St. Georgenstr. Männerturnen, Spiel.

Lehrerinnen: Freitag, den 9. Sept., 5½ Uhr, Turnhalle St. Georgenstr. Frauenturnen, Spiel.

**Lehrerturnverein des Bezirkes Affoltern.** Übung mit Herrn Hauptmann Faust Donnerstag, 8. September, abends 6 Uhr, in Hedingen.

**Lehrerturnverein des Bezirkes Horgen.** Kurs II zur Einführung in die neue Turnschule: Nächste Übung Mittwoch, 7. September, 4—7 Uhr, in Thalwil. Die folgenden zweistündigen Übungen werden in zwei halbtägige zusammengezogen, deren Datum hier später bekanntgegeben wird.

**Lehrerturnverein des Bezirkes Meilen.** Montag, den 5. September, abends 5½ Uhr, Faustball gegen Spielgruppe Rapperswil auf Kirchbühl Stäfa. Bei jeder Witterung!

**Lehrerturnverein des Bezirkes Uster.** Montag, den 5. September, 5½ Uhr: Keiner fehle für den Schlagball!

**Lehrerturnverein des Bezirkes Hinwil.** Übung: Freitag, 9. Sept., 5¼ Uhr, Rüti. Faustball; bei schlechtem Wetter: Turnen und Spiel. Bitte, 17. September reservieren für den Kantonalen Lehrerturntag in Winterthur (s. Amtl. Schulblatt vom September); auch Nichtmitglieder werden dort zahlreich erwartet.

**Thurg. Schulsynode.** Montag, 5. September, 9¼ Uhr, in der evang. Kirche in Weinfelden. Jahresgeschäfte: Wahl des Synodalvorstandes. Das thurg. Schulinspektorat; Referat von Seminardirektor Schuster. Diskussion, eingeleitet durch Lehrer A. Künzli.

**Bezirk Arlesheim.** Turnübung II/III Stufe: Mittwoch, den 7. September, nachm. 3 Uhr, in Münchenstein.  
**Basler Schulausstellung, Münsterplatz 16.** Mittwoch, den 7. September, nachm. 3 Uhr: Vortrag v. Fräulein N. Tresor, Vortragskünstlerin: Die Kunst des Vortrages. Untere Realschule, Aula.

## Freilichtspiele Eglisau

### Schülervorstellung

Auf vielseitigen Wunsch findet im Laufe des September, bei genügender Beteiligung, eine letzte Schülervorstellung statt.

**Preise: I. Platz Fr. 1.50 — II. Platz Fr. 1.—**

Wir bitten die Herren Lehrer, die mit ihrer Klasse diese Aufführung zu besuchen gedenken, sich unter Angabe der ungefähren Schülerzahl bis Samstag, den 10. September, beim Organisationskomitee anzumelden.

Der genaue Zeitpunkt der Aufführung wird den Angemeldeten rechtzeitig mitgeteilt. 5069

4268

**Schweiz.**

**Turn- u. Sportgerätefabrik**

Alder-Fierz & Gebr. Eisenhut

Küsnacht-Zürich

**Filiale in Bern**

vorm. Turnanstalt Bern  
Mattenhofstraße 41

*Lieferanten sämtlicher Turngeräte für das  
Eidgenössische Turnfest in Genf 1925*

## Natürliche Diät

und 15 wichtige Gesundheits-Schriften gegen nur 50 Cts. in Marken sofort von Kurt Schneeberger, Herrliberg-Zürich. 5067

**Neueste**

**Schulwandtafeln**

Vier große Schreibflächen

✚ Pat. 37133

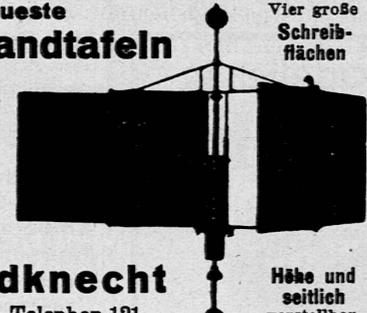
Fabrikat unübertroffen

Prima Referenzen

**L. Weydknecht**

ARBON — Telephon 121

Höhe und seitlich verstellbar



## Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule in Wohlen** wird hiermit die Stelle eines Hauptlehrers für **Mathematik und Naturwissenschaften**, event. **Französisch**, Fächeraustausch vorbehalten, zur Neubesetzung ausgeschrieben. Besoldung: Die gesetzliche nebst Fr. 400.— Ortszulage.

Anmeldungen in Begleit der vollständigen Studiaausweise (mindestens 3 Semester akademische Studien), Zeugnisse über bisherige Lehrfähigkeit und Wahlfähigkeit sind bis zum 24. September nächsthin der Schulpflege Wohlen einzureichen. Bewerber, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, haben ein Arzteugnis beizulegen, wofür Formulare bei der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen sind. 5064

Unvollständige Anmeldungen finden keine Berücksichtigung.

**Aarau**, den 29. August 1927.

**Erziehungsdirektion.**



**EGLISANA**  
Von Mund zu Mund spricht es sich: Eglisana ist doch die beste Erfrischung!  
Versuchen Sie es!

## Theaterstücke

für Vereine stets in guter und großer Auswahl bei 5061

**Künzi-Locher / Bern**  
Auswahlsendungen

## Kopf Schuppen

werden schnell und sicher nur durch

**Rumpfschuppen-Pomade**  
beseitigt

Topf Fr. 2.50 b. d. Coiffeuren.

Merken Sie sich diese Marke



## Radiergummi

Das Beste vom Besten

Zu beziehen durch jede Papierhandlung 4966

## Junger Lehrer

oder Seminarist gesucht für Nachhilfstunden zweimal wöchentlich für I. Kl.-Sekundarschülerin.

Offerten mit Preis unt. Chiffre L. 5068 Z. an Orell Füssli-Annoncen, Zürich.

## Sommerbild.

Ich sah des Sommers letzte Rose steh'n,  
sie war, als ob sie bluten könne, rot;  
da sprach ich schaudernd im Vorübergeh'n:  
So weit im Leben ist zu nah am Tod!

Es regte sich kein Hauch am heißen Tag,  
nur leise strich ein weißer Schmetterling;  
doch, ob auch kaum die Luft sein Flügelschlag  
bewegte, sie empfand es und verging.

Friedrich Hebbel.

## Der Schülerberater.

Der Lehrer, der nicht bloß «Schülermaterial» unterrichtet, sondern in seiner Klasse so viel werdende Menschen sieht, als er darin Augenpaare zählt, der glaubt nicht restlos an das Wort vom wonnigen Kinderland, vom Paradies der Kindheit, und wie die Wendungen alle heißen. Je mehr einer Erzieher ist, um so mehr hat er die Gewohnheit, seine Schüler fortgesetzt zu beobachten von dem Augenblick an, in dem er ihr Lehrer wird. Jedem muß es auffallen, daß die Zahl der frischen, glückstrahlenden, natürlich lebhaften Kinder einer Klasse abnimmt, je mehr sie sich dem Pubertätsalter nähert. Jeder hat in seiner Schulabteilung eine Anzahl nervöser Kinder, Neurotiker. Der teilnehmende Lehrer ist manchmal recht erstaunt, wenn ein scheinbar unterernährtes bleiches Kind aus einer wohlhabenden Familie stammt, und es ihm sicher nicht an der notwendigen Nahrung und Pflege fehlen kann. Es brauchen auch nicht immer Konflikte zwischen den Eltern zu sein, welche die Ursache der Niedergeschlagenheit eines Bubens oder Mädchens sind. In vielen Fällen sind die seelischen Nöte, die inneren Entwicklungshemmungen, die sexuellen Konflikte schuld an den finstern Schülergesichtern, den zitterigen Schriften, der Unfähigkeit, an der Tafel zu rechnen oder vor der Klasse zu rezitieren, des Lügens, der offenen Renitenz oder des passiven Widerstandes. Eine Unsumme von Kinderleid offenbart sich in diesen Symptomen des gehemmten unbewußten Seelenlebens. Am erschütterndsten treten diese seelischen Nöte in den Schülerelbstmorden zutage. Kein Mensch glaubt im Ernst, daß eine Zurechtweisung von Seiten der Eltern der wahre Grund sei, aus dem sich ihr vierzehnjähriger Sohn erhängte. Die Zurechtweisung konnte höchstens den letzten Anstoß geben zu der innerlich schon längst möglichen Tat der Verzweiflung. Es mag ja sein, daß ein Schülerelbstmord gelegentlich auf plötzlich ausbrechenden Irrsinn zurückzuführen ist. Aber man wird zugeben müssen, daß diese Motivierung in der Regel mehr dazu dient, die armen, sich in Selbstvorwürfen ergehenden Hinterlassenen zu entlasten. Bei näherem Zusehen lassen sich meist nachträglich Symptome nachweisen, die eine psychologisch genügend geschulte und erfahrene Persönlichkeit vielleicht zum rechtzeitigen Einschreiten veranlaßt hätte.

Im psychoanalytischen Heilverfahren besitzen wir ein Mittel, mit dem einer Großzahl von Jugendlichen Erlösung

gebracht werden könnte aus Entwicklungsnöten. Aber was hilft uns dieses Verfahren bei einer Großzahl der Schüler, vorab auf dem Lande? Wenig bemittelte können wir niemals einem analytisch gebildeten Arzt zuführen. Soll der Lehrer, der die psychoanalytische Literatur, soweit sie für das Verständnis der Jugendlichen in Frage kommt, studiert hat, soll der selber seinen Schülern zu helfen suchen? Wohl ist es für jeden Erzieher heilsam, wenn er sich die genannte Literatur gründlich ansieht. Er wird daraus Nutzen ziehen für das Verständnis seiner Schüler, für taktvolle Behandlung leidender Kinder. Aber die Methode selber anwenden zu wollen, wäre Torheit. Torheit wäre es, weil nur der die Analyse ausüben kann, der sie an sich selber erfahren hat. Und Jene, die eine analytische Kur gemacht haben, lassen gewöhnlich ihre Hand erst recht davon. Sie haben zu großen Respekt vor dem Verfahren, als daß sie es als Dilettanten ausüben wollten! Übrigens, wer für eine Familie zu sorgen hat, der wird sich hüten, sich aufs Glatteis zu begeben. Analytische Besprechungen mit Patienten führen häufig auf das peinliche Gebiet des Geschlechtlichen, auch bei Schülern. Wie leicht könnte man da des Lehrers Bemühungen mißdeuten. Und die Folgen von derartigem Geschwätz sind für einen Lehrer recht unangenehm! Nicht jeder besitzt das Geschick und auch nicht die Kühnheit eines Hans Zulliger, der in einer bernischen Schule wirkliche Kleinanalysen durchführt. Zudem bringt ein Patient einer Person, die er so gut kennt wie der Schüler den Lehrer, zu viel Widerstand als Analytiker entgegen.

Wir Lehrer sind also in der schwierigen Lage, hilfebedürftige junge Menschen, um uns zu sehen, ohne ihnen ein rettendes Seil zuwerfen zu können. Aus dieser Lage heraus will ein Vorschlag führen, den Pfarrer Dr. Oskar Pfister in der neugegründeten Zeitschrift für Psychoanalytische Pädagogik macht. (Heft 10, I. Jahr, Verlag der Zeitschrift für psychoanalytische Pädagogik, Wien VII, Andreegasse 3). Er fordert den Schülerberater, der auch dem unbemittelten Kinde unentgeltlich zur Verfügung stehen sollte in allen seelischen Schwierigkeiten wie Lebensunlust, Pessimismus, Menschenhaß, Arbeitsunlust, Willensschwund, sexuellen Nöten, Selbstmordplänen usw. Der Schülerberater müßte eine sachkundige, analytisch geschulte Persönlichkeit sein, der die strengste Schweigepflicht auferlegt würde. Pfister denkt sich den Schülerberater als im Dienste des Staates oder der Gemeinde stehend, in vielen Fällen könnte er wohl eine ganze Reihe von Gemeinden bedienen. Auch von der Schule gänzlich unabhängige Berater sind sehr gut denkbar. Solche hätten sogar den großen Vorteil, daß das Mißtrauen, das viele gefährdete Schüler der Schule entgegenbringen, weniger auf sie übertragen würde. Aus diesem Grunde sollte der Berater nie dem Lehrkörper angehören, und die Besprechungen wären nicht ins Schulhaus zu verlegen.

Der Berater könnte von den Schülern aus eigenem Antrieb aufgesucht werden, was am günstigsten wäre. Der Klassenlehrer würde ihm, selbstverständlich unter Aus-

schluß jeden Zwanges, die Schüler zuweisen, die er als der Beratung bedürftig erachtet. Der Berater würde trösten, aufklären, in vielen schwierigen Fällen analysieren, dem Lehrer Winke geben für zweckmäßige Behandlung der jugendlichen Patienten. Er könnte also zugleich Lehrer- und Elternberater sein. Pfister will ihm auch noch eine Art literarische Aufklärung der Schüler über seelische Erscheinungen überbinden. Sie könnte erfolgen durch Verteilung von Flugschriften an die obersten Klassen der Volksschule und an Mittelschüler. Pfister schreibt: «Es wäre überaus wertvoll, wenn das eine oder andere von ihm verfaßte Schriftchen oder Flugblatt, das in gemeinfaßlicher Weise über die psychologische Struktur der häufigsten seelischen Schülernöte aufklärte, allen Zöglingen in die Hand gegeben würde. Die Erkenntnis der Seele und die ethische Vertiefung könnten dabei kräftige Förderung erfahren.»

Die Forderung, dem Schüler eine tiefere Erkenntnis der Seele zu vermitteln, erscheint vielleicht manchem Leser ungeheuerlich. Aber sie ist nicht neu! Wie die Dichter das unbewußte Seelenleben und seine Äußerungen längst gekannt haben, bevor Freud und seine Schüler die psychoanalytische Lehre begründeten, so haben sie sogar schon Folgerungen und Forderungen der neuen Wissenschaft vorausgenommen. Hier ein Beispiel! Gotthelf schreibt im 21. Kapitel der Leiden und Freuden eines Schulmeisters: «Gar viele Menschen kennen die Namen von Tugenden und Lastern, aber sie erkennen sie im Leben nicht, noch viel weniger in der eigenen Seele. Mich dünkt, eine Geographie des Herzens täte ebenso not als eine von Spitzbergen, und die Lehre der Geschichte der Seele wäre ebenso wichtig als die Lehren von Flötz und Urgebirg und die Geschichte der drei Söhne Noahs. Alles Sicht- und Tastbare soll das Kind kennen lernen, Mädchen sogar die Anatomie des eigenen Körpers sehr genau, aber zum Reiche der Geister gibt man ihm den Schlüssel nicht, die Kenntnis der eigenen Seele. Aber was man nicht hat, kann man nicht geben.»

Mir scheint, der Dichter und Pfarrer von Lützelflüh verlange genau dasselbe, was Pfister! Liegt nicht schon darin ein Beweis für die Richtigkeit der aufgestellten Forderung, daß der Dichter und der gelehrte Forscher unabhängig voneinander sie erheben?

R. F.

## Unterricht im Freien!

Ein heißer, schwüler Julimorgen! Drückende Luft im Schulzimmer.

«Liebe Kinder, wir wollen heute im Walde draußen Schule halten. Aber merkt euch wohl, wir gehen nicht hinaus, um uns zu tummeln, sondern um ernste Arbeit zu leisten. Wir werden draußen unterrichten, als ob wir im Zimmer wären. Wenn ihr euch gut stellt, dann gehen wir noch oft hinaus!»

So leitet gewöhnlich der Lehrer seinen ersten Unterricht im Walde ein. Er will draußen arbeiten, als ob er drinnen wäre. Er weiß nur zu gut, wie ihm die Erwachsenen dieses «Im-Walde-herum-bummeln» mißgönnen und gelegentlich unter die Nase streichen könnten. Drum will er arbeiten.

Mit Jubel begrüßen die Kinder diese Ankündigung, packen die befohlenen Sachen zusammen, stürzen hinaus, und schon steht die Klasse in Marschordnung auf dem Platze. Nun geht's mit Sang und Klang hinaus in den Wald.

Der Lehrer hüpfte vor Freude. Er fühlt, er hat die rechte Saite angeschlagen, er hat die Kinder für sich.

Schon nimmt der Wald die frohe Schar in seine kühlen Schatten. Die Schüler setzen sich im Halbkreis um den Leh-

rer. Nun gibt's aber schon Schwierigkeiten. Im Walde hat es gar verschiedene Plätze, und die Kinder sind noch verschiedener in ihren Ansprüchen. Die einen möglichst nahe beim Lehrer, die andern möglichst weit, jedes einen Stamm als Rückenlehne, lieber eine Buche als eine Tanne, mit Moos, aber trocken, schön im Schatten und vor allem an der Seite seines Busenfreundes. Der Lehrer ordnet, befiehlt, tadelt, die erste Wolke zieht über sein freundliches Gesicht, die Mißstimmung zwischen Lehrer und Schüler hat Wurzeln geschlagen.

Und nun folgt der Unterricht. Der Lehrer sucht den Karren wieder ins rechte Geleise zu bringen, er wendet alle methodischen und pädagogischen Kunstgriffe an: vergebens! Es mißrät ihm alles. Es fehlt an Eifer, an Interesse, an Aufmerksamkeit, an Disziplin. Der Aerger wächst bis zu innerlich kochender Wut. Bereits sind einige Ohrfeigen gefallen, trotzdem sich der Lehrer erst kürzlich allen Ernstes vorgenommen hatte, das Dreinschlagen für immer bleiben zu lassen.

Geschlagen zieht das Trüpplein heimwärts. Der Lehrer versucht wenigstens vor den Erwachsenen seine Ehre zu retten. Er verlangt von den Schülern ein Lied. Ein recht munter fröhliches Lied könnte noch alles gut machen. Die Kinder zögern, vereinzelte scheue Ansätze, langsam mehren sich die Stimmen, aber es klingt furchtbar mager und scheu. Der Lehrer wird hochrot im Gesicht. Auch das noch. Die Kinder sind doch die undankbarsten Geschöpfe auf der Welt. So wahr man ihnen eine Freude macht, so sicher hat man von ihnen Ärger zu erwarten. Einmal Unterricht im Freien und nimmermehr!

Die Lehrer sind glücklicherweise meist nicht so konsequent, daß sie nun nie mehr den Wald aufsuchen würden. Sie gehen noch dann und wann mit der Schule spazieren, aber auf einen systematisch betriebenen Unterricht im Freien verzichten sie.

Woran liegt der Fehler? Einesteils im zu strengen Pflichtbewußtsein des Lehrers, der da glaubt, er müsse, um den Forderungen des Studienplanes nachzukommen, sich auch im Freien genau an den Stundenplan halten. Auch der fürchterlichste Schultyrann könnte im Freien nicht denselben Unterricht erteilen wie im Zimmer. Die Verhältnisse sind so verschieden, daß der Unterricht ganz anders gestaltet werden muß. Der Lehrer muß sich der neuen Lage anpassen, und das ist gar nicht so leicht. Das muß erlernt, durch viele bittere Erfahrungen sich angeeignet werden. Der Lehrer findet erst nach jahrelanger Übung Befriedigung in seinem Berufe. Darum heißt es ausharren! Wenn der erste Unterricht im Freien mißlingt, nicht gleich die Flinte ins Korn werfen, nein, weiterfahren. Das zweite Mal geht's schon besser und nach und nach wird sich eine Unterrichtsform herauschälen, die für Lehrer und Schüler eine reiche Quelle der Belehrung und Freude wird. Ein richtig betriebener Unterricht im Freien vermag den Schülern weitaus mehr zu bieten als der beste Unterricht im Schulzimmer.

Hinaus ins Freie! Aber laßt den Schulmeister daheim und die Schüler und die Schulstube. Draußen in der freien Natur gibt es keine Schulmeister, da herrscht Leben, Freude; da leben Menschen, die einander als Freunde durchs Leben helfen wollen. Schenken, geben, reicher machen soll der Lehrer und aufnehmen, empfangen, reicher werden die Schüler. Kein Abfragen, Nörgeln und Noteneinkritzeln. Das paßt nicht in den Wald.

Da wird besprochen, gezeichnet, geschrieben, gemessen, gerechnet, deklamiert und gesungen, aber alles nur von Dingen, die ein jeder handgreiflich vor sich hat. Nicht die Klasse arbeitet, sondern jeder einzelne schafft ein Werk für sich, sei es eine Zeichnung, ein Aufsatz, eine Rechnung oder irgend etwas. Sobald man die Frage an die ganze Klasse richtet, überläßt jedes Kind das Denken den andern. Im Walde gibt es doch sicher interessantere Dinge als die Fragen des Lehrers. Wenigstens die Hälfte der Klasse wird so denken und bald ist auch die andere davon angesteckt. Darum Eigenarbeit. Nach dem Unterricht kommen die Schüler freiwillig mit ihren

Werken hergesprungen, sie lernen Freude haben an eigener Tat. Lustig ist es dann die Faulen zu sehen, wie sie sich herumdrücken, niedergeschlagen und sich wohl bewußt, daß sie sich nicht zu denen rechnen dürfen, die gearbeitet haben. Ihre Faulheit rächt sich selbst. Ein Blick des Lehrers genügt, um ihnen das Elend ihrer Faulheit zu zeigen, und der Faulen werden mit jeder Stunde weniger.

Ich fasse zusammen: Im Freien nichts treiben, was das Kind nicht ganz in Anspruch nimmt, kein schulmeisterliches Abfragen, keine Prüfung. Man kann daneben im Freien alles mögliche treiben, sogar Bürgerkunde und Fremdsprachen, aber nichts ohne enge, direkte Beziehung zu dem, was man vor sich hat.

Es ist also ein Unsinn in den Wald zu ziehen, um das Einmaleins zu repetieren, grammatikalische Regeln abzuleiten oder die Zinsrechnungen einzuführen. Das sind nüchternere Dinge, die sich viel leichter in der nüchternen Stube machen lassen. Nein, Freude, Leben, Arbeit für Augen, Ohren, Mund und Hände. Schon diese Erwägungen dürften genügen, den Unterricht im Freien in den Schulen zur Regel des Sommerhalbjahres werden zu lassen. Es sprechen aber noch wichtigere Gründe für ihn. Das Verhältnis zwischen Schüler und Lehrer wird für den Unterricht viel anregender und fruchtbringender. Die düstere Schulmeistermiene weg, ein frohes Lächeln, einen ganzen Tag die Schüler nichts fragen, nicht plagen, einen ganzen Tag nur schenken und nichts fordern! — «Unser Schulmeister ist ein Prachtskerl, er meint es doch gut mit uns, es ist doch wahr, was er sagt!»

So heißt es dann plötzlich, und wenn am folgenden Morgen der Lehrer ins Zimmer tritt und sagt: «Es ist gestern im Walde nicht so gegangen, wie ich gewünscht hätte, aber wir wollen das vergessen, wir gehen heute noch einmal,» dann schauen ihn die Kinder zum großen Teil verblüfft an: «So, ist das wirklich möglich? Statt uns zu strafen, machst du uns eine neue Freude! Du bist besser als wir.»

Und fast beschämt bilden sie draußen die Marschordnung. Das etwas bedrückende Gefühl hält nicht lange an. Das heitere Gesicht des Lehrers sagt den Kindern: «Ich habe euch vergeben, seid nur recht munter und brav.» Und lustig geht es wieder in den Wald hinaus. Es ist schwer, im Walde richtig zu unterrichten. Manchen Ärger muß der Lehrer noch bezwingen, aber Lehrer und Schüler wachsen aneinander empor, es ist Emporbildung der Kräfte für das Leben durch das Leben.

H. F.

## Der Reiz des Jugendunterrichts.

Kein Lehrer ist so sattelfest, daß er guten Rat entbehren könnte. Da kommt uns das Buch eines schottischen Schulmannes gerade recht, dessen Titel wie ein freudiges Bekenntnis wirkt.\*) «Ich danke Gott für den köstlichen Schatz, den er mir anvertraute»; dieser Grundton durchzieht das Werk; nicht als *Gebender*, sondern als *Empfänger* steht dieser Lehrer vor seinen Schülern. Und sein Schlußwort lautet: «Wer sein Leben im Dienste der Jugend verbracht hat, kennt keinen höhern Lohn, als ein junges Herz sein eigen zu nennen, ein Herz voll Glauben, Demut und kindlicher Reinheit.» Weithin reicht der Blick dieses Mannes, wie denn jenseits des Kanals das Leben in volleren Rhythmen pulsiert. Die Großstadt mit ihren furchtbaren Gegensätzen liefert ihm reiches Material, das Proletarierkind wird in Betracht gezogen. Der Verfasser möchte seinen jungen Kollegen und allen Jugendfreunden einen Strahl der Freude zeigen, die jedes Kindergesicht wie ein Glorienschein umleuchtet. Unser Blick hat sich geklärt; die Prügelpädagogik früherer Zeiten hat menschenwürdigeren Anschauungen Platz gemacht, und um die Mitte des vorigen Jahrhunderts sind die Kinder endlich in ihr Erbe eingetreten. Das Wort eines Griechen: »Wer kam je weinend vom Feste wie das Kind aus der Schule?« gilt heute nicht mehr, so wenig wie dasjenige Shakespeares: «Ein weinender Junge, der mit Schulsack und hellem Morgengesicht wie eine Schnecke widerwillig zur Schule kriecht». Hand in Hand damit geht auch die höhere Schätzung

des Lehrers. Die Achtung vor jedem Lehrerstande ist mit der Zeit gestiegen, obschon gewisse Kreise noch sonderbare Begriffe von unserm Amte zu haben scheinen: Ein Bengel hatte im Jähzorn seine Hand gegen die Lehrerin erhoben und wurde dafür bestraft. Tags darauf erschien sein Vater vor dem Rektor, um Aufklärung zu verlangen. Nachdem er sie erhalten, versetzte er: «Ich gebe gern zu, daß Tommy Unrecht tat, sich an einer Frau zu vergreifen; allein Sie sehen ein, eine Lehrerin ist was anderes.» — Ja, freilich ist's was anderes, das Erziehen, und deckt sich mit keiner andern Kunst. Sein Bestes gelingt dem Lehrer fast ohne bewußte Anstrengung; er hat seine beschämenden Erfolge und glänzenden Niederlagen. Ein gewiegter Schulmann bewahrte lange einen Inspektionsbericht auf, den er als seinen größten Mißerfolg ansah; er lautete: «In dieser Schule geht alles wie am Schnürchen.»

Schulland ist ein Land voller Widersprüche. Mancher Musterschüler versagt im Leben oder scheidet freiwillig daraus, an Körper und Geist gebrochen, und mancher wahrhaft Große ist aus der Schule gejagt worden. — Ein Schotte erwiderte auf die Frage, wie ihm seine erste Autofahrt gefallen habe: Sehr gut; nur war's mir immer, hinter der nächsten Straßenecke erwarte mich die Ewigkeit. So wird der rechte Lehrer, freilich in anderm Sinne, von der Hoffnung getragen, jeden Augenblick auf ewige Werte zu stoßen.

Schon Juvenal spricht von der Ehrfurcht vor der Jugend; und seit Homer haben alle großen Dichter dem Kinde einen Ehrenplatz zugewiesen. Das Mysterium, die Ahnung des Göttlichen im Kinde muß sie ergriffen haben. Wie viele Kinder bleiben selbst von ihren Eltern unverstanden und leiden schwer darunter. Der gute Lehrer tritt als ein Vater vor die Jugend, zumal wenn ihm zu Hause selbst Kindersegen heranwächst. Dann wird ihn ein geheimes Sehnen immer wieder zur Schule, als zu einer großen Familie, zurückziehen. Wer aber das Glück einer eigenen Häuslichkeit entbehren muß, dem kann die Schule Ersatz bieten, wo schon manche Lehrerin eine Heimat gefunden hat, deren Mutterinstinkte sonst verkümmert wären.

Die Natur hat es so gefügt, daß aus dem Kot die herrlichsten Blumen entspringen, und auch im Menschengarten ist es so. Die Proletarierkinder («slums») bilden ein Kapitel für sich, denn im Lande der Armut harren unser noch große Entdeckungen. Wenn einst ein solcher Enterbter seine Lebensgeschichte schreiben wird, so werden wir erfahren, was es heißt, in einer Welt ohne Bücher, Bilder, Musik und Blumen zu leben, wo Schmutz und Steine das Spielzeug ersetzen und ein Sandhaufen zum Paradiese wird. Wie tapfer ist die Seele dieser Unterernährten, die sich im Kampf mit einem bresthaften Leib verzehren; wie hilfsbereit sind sie Schwächeren gegenüber, welche Mühe kostet es sie, der geliebten Lehrerin Freude zu machen! Und dann die Momente reinen Glückes, wenn etwa ein Orgelmann die Straße durchzieht, von einer Schar tanzender Kinder umlagert, oder ein Strauß Feldblumen sich in diese Öde verirrt. Was Wunder, daß viele Lehrerinnen den Dienst an der Armut der behandschuhten Sklaverei der «Ladies» Seminaries oder High Class Kindergartens vorziehen.

Mit der Schule öffnet sich dem Kinde eine neue Welt, wo sein Wille durch Rücksichten auf das Gemeinwohl bestimmt wird und die Ungebundenheit der Kinderstube und Straße der geordneten Tätigkeit einer organisierten Gruppe Platz macht.

Wohl gewährt die Arbeit Befriedigung; was die Kinder zustande bringen können, tun sie gerne. Wenn nur das dumme *Lernen* nicht wäre! Fehlermachen ist das allgemeine Menschenlos. Muß doch das Adlerjunge auch fliegen lernen; allein die Alten bemühen sich, die Lehrzeit möglichst abzukürzen. So darf man auch die Kinder nicht zu oft straucheln lassen, das führt zur Mutlosigkeit. Bei den meisten Künsten stellt sich zuletzt der Erfolg überraschend schnell ein: Ein Junge, der erst noch hilflos im Wasser herumpantschte, kann 5 Minuten später plötzlich schwimmen. Der magische Moment muß gepackt werden, solange der Wille noch da ist, wenn die Freude nicht erlahmen soll. Manche Kinder lernen gewisse Dinge nie, weil sie den günstigen Augenblick verpaßt haben.

Arbeit wechsele mit Erholung ab. Dem Lehrer mag ein Schultag zu kurz erscheinen, den Schülern gewöhnlich nicht.

William Robb: The charm of teaching children.

Nicht die Arbeit hassen sie, sondern die erzwungene Untätigkeit. Sie wollen schaffen, nicht gaffen; daher ihre Freude am Basteln. — Einige Arbeiter führten jüngst auf dem Heimweg ein lebhaftes Gespräch über unser Thema. «Die Arbeit ist ein Übel», erklärte der eine, «in welcher Form sie auch geleistet werde; sobald sie angenehm wird, ist's eben keine Arbeit mehr. Das Leben besteht aus Arbeit und Vergnügen, und die haben nichts gemein miteinander.» Diesem Manne diente also die Arbeit nur als Mittel, in den Garten der Freude einzutreten, wo Bier aus allen Brunnen läuft und ein Fußballmatsch dem andern folgt. Eine solche Philosophie hat wenigstens den Vorzug der Ehrlichkeit! Im Lehramte, wie in jeder künstlerischen Tätigkeit, halten sich Freude und Schmerz die Wage. Wohl handelt der Lehrer aus Auftrag; allein über den Lehrplan hinaus schaltet doch in königlicher Freiheit der Geist, die Originalität des einzelnen. Denkt man an die Schultragödien des Festlandes, so freut man sich über die glückliche, vom Ernst jener Schüler weit entfernte Sorglosigkeit des britischen Schuljungen. Wenn nur die Eltern nicht so manches begabte Kind vorzeitig aus der Schule nähmen, zum «Verdienen»!

Wie der Lehrer, so die Schüler; wer den Intellekt zu seinem Gott macht, muß sich nicht wundern, wenn seine Schüler dasselbe tun; das Herz zählt im Leben mehr als der Kopf. Nicht daß wir die Geistesbildung unterschätzen; nein, man schaffe nur recht viele Bildungsgelegenheiten: Manche Schule, gegen deren Gründung Sturm gelaufen ward, hat sich in der nächsten Generation als unentbehrlich erwiesen.

Zum Glück ist's ebenso leicht, gute Vorbilder nachzuahmen als schlechte. Freilich: wenn die Kinder extra brav sein sollen, sind sie oft extra nichtsnutzig. Die Natur geht wunderliche Wege; mehr als alles planmäßig Vorgetragene wirkt oft eine beiläufige Bemerkung. — Ob die Tugend gelehrt werden kann, ist eine Frage; sicher aber läßt sich das Glück ändern mitteilen, wenn wir's selber in uns tragen. Die frohen Momente, die wir den Kindern verschaffen, sind das, worauf es ankommt. Der rechte Lehrer betrachtet seine Arbeit stets als eine Sendung und weiß ihr Interesse abzugewinnen. Ein Schulinspektor versetzte auf die Frage einer Dame, ob es ihn nicht langweile, Tag für Tag dieselben Fragen an Schüler derselben Art zu richten: «Keineswegs; man trifft so mannigfache Abarten der Dummheit an.» Freilich, wenn ein Lehrer einem runden Nagel in einem viereckigen Loche gleicht, soll er lieber heute als morgen umsatteln. Für uns ist jedes Kind ein frisches Problem, jede Stunde eine neue Erfahrung; bleibt auch der Stoff sich gleich, so wechseln doch die Klassen, und Gruppenpsychologie zählt zum Interessantesten, was es gibt.

Man spricht etwa von Überbürdung; wenn's aber an die Sichtung der Fächer geht, will keiner weichen. Die Wahlfreiheit fördert oft interessante Resultate zutage: Ein gescheites Mädchen meldete sich zum Besuch einer Abendschule; auf die Frage nach den Fächern erwiderte es entschlossen: «Ich will dreierlei lernen: Tanzen, Briefschreiben und Kochen; andere Stunden besuchte ich nicht.» Man ließ es gewähren, und es hat seine Wahl nie bereut.

Jedes Kind hat *Musik* im Blute und fühlt entzückt den Rhythmus der Kinderreime und pfeift sich selber etwas vor. Leider hat das Klavier, das der Mittelmäßigkeit Vorschub leistet, die Streich- und Blasinstrumente verdrängt. Das Ziel des noch immer vernachlässigten Musikunterrichts ist nicht, Musik zu machen, sondern *sie genießen zu lernen*. Volks- und Gramphonkonzerte haben denn auch schon den Geschmack der Massen veredelt. Interessant sind die Erfahrungen zweier Lehrer an Schulen, wo die Zuchtrute ihrer Vorgänger die Kinder ganz verdorben hatte. In kurzer Frist gelang es ihnen, wieder Ordnung einzuführen. Wie hatten sie's nur angestellt? Ganz einfach: Der eine ließ alle Schüler das Violinspiel lernen, der andere führte Volkstänze ein. Man verlangt oft, die Schule müsse mehr Fühlung mit dem Leben haben, vergißt aber, dem Kinde etwas mitzugeben, das seine Mußstunden würdig ausfüllt und sein Leben verschönt. Diese Aufgabe fällt der Musik zu; sie bleibt uns treu, wenn alle Freunde uns verlassen; sie wird zur letzten Rettung des Armen, der im Schiffbruch der

Existenz alles verloren hat bis auf seinen Leierkasten, mit dem er durch die Straßen zieht, um wenigstens noch etwas zu leisten für die milden Gaben, die ihm das Mitleid spendet.

Unter den Ausdrucksmitteln wird dem Schreiben ungebührliche Beachtung geschenkt (weil man am Examen damit Staat machen kann?), wogegen das Sprechen zu kurz kommt. Wieviel Zeit verwendet man auf orthographische Diffeleien; wie wenige Leute kommen nach dem Schulaustritt je wieder in den Fall, einen Aufsatz zu verfassen. Der Widerwille gegen das Briefschreiben hat schon manchen im Ausland Weilenden seinen Verwandten entfremdet; es ist ein psychologisches Gesetz, daß das, was man zuletzt gelernt hat, einem zuerst wieder entschwindet. Man soll ja nicht glauben, das Schreiben müsse mit der sprachlichen Ausbildung Schritt halten. Viel natürlichere Ausdrucksformen sind Zeichnen und Modellieren, wo sich das Kind ganz dem Triebe seiner Phantasie überlassen kann und zum Erzähler wird. Ein kleines Mädchen ward aufgefordert, das interessanteste Objekt darzustellen, das sich zuhause befindet. Nachdem es lange an seinem Ton herumgекnetet hatte, kommt es zur Lehrerin und bringt ihr — ein Kindlein in einem Sarge liegend. Einer Klasse wurde die Aufgabe gestellt, etwas Wachsendes zu beobachten und jede Woche einmal zu malen. 20 verschiedene Gegenstände wurden ausgewählt, worunter eine Narzisse, ein im Bau befindliches Vogelneß, ein Küchlein, ein knospender Nußbaumzweig usw. In einem Album gruppiert, gaben diese Skizzen das schönste Bilderbuch ab.

Die Arbeit des Lehrers kann nicht mit Geld bezahlt werden; denn das, worauf es wirklich ankommt, steht nicht im Lehrplan. Die Hauptsache ist, daß er sich seine glückliche Stimmung bewahre, sie ihm zur Gewohnheit werde. Die Schule muß manchem Kinde das Heim ersetzen. Geistige und physische Gebrechen schließen jugendliche Fröhlichkeit nicht aus; wie munter kann sich sogar ein blindes Kind im Kreise seiner Gespielen tummeln!

Die Jugend wandelt in einem Traum- und Wunderlande. Wenn auch nicht alle ihre Zukunftspläne sich erfüllen, was verschlägt's? Sie wählt sich ihre Helden, die sie vergöttern kann. — An der harten Wirklichkeit zerschellen manche Traumgebäude: Da versauert einer in einem Büro, der das Zeug zum Musiker oder Maler hat oder ein tüchtiger Seemann abgäbe. Vielleicht wird ihm sein aufgezwungener Beruf dereinst die Mittel verschaffen, seine Jugendträume zu verwirklichen.

«Wen die Götter lieben, der stirbt jung», braucht sich nicht auf einen frühen Tod zu beziehen; es deutet auch auf den Greisen mit dem Kinderherzen, wie der alte Lehrer es sich bewahrt hat. Zum Müßiggang hat er keine Anlage. Ein pensionierter Kollege gestand mir, seine Tage seien noch nie so ausgefüllt gewesen wie seit Antritt seines Ruhestandes; «wäre ich nur schon früher zurückgetreten!» Gewisse Interessen dauern lebenslang, und dazu gehört die Liebe zu Kindern, die bei den Großeltern so rührende Formen annimmt. Ein berüchtigter Disziplinarier übernahm einige Jahre nach seiner Pensionierung eine Verweserstelle; zum Erstaunen seiner Kollegen übte er sein Amt mit einer Milde aus, die an Schwäche grenzte. Das lang zurückgedrängte «gute Herz» hatte sich endlich Luft gemacht!

Jeder Greis hat Erinnerungen, aber bei keinem sind sie so jugendfrisch wie beim alten Lehrer, dessen ehemalige Schüler, mögen sie auch in Amt und Würden stehen, für ihn stets die anhänglichen «Jungen» bleiben, die vor ihm auf der Schulbank saßen. Mag er auch in ländlicher Stille, seitab von der «Kultur», seines Amtes walten, so wahr er sich dafür den klaren Blick und sicheres Urteil. Und wenn Altersschwäche seiner Arbeit ein Ziel setzt, so fühlt er sich doch immer noch jung genug, mit den Kindern zu spielen und ihnen etwas mitzuteilen aus der Fülle eines reichen Innenlebens. «Und er nahm ein Kindlein und stellte es mitten unter sie»; mit diesem Hinweis auf den großen Kinderfreund schließt das Buch, aus dem wir uns neuen Mut geschöpft haben für unsere schöne, verantwortungsvolle Aufgabe.

## Nie vor Gefahren bleich . . .

So höre ich vom nahen Sekundarschulhause die Schüler singen, wenn ich nach 4 Uhr noch ein bißchen die Lehrerbibliothek durchstöbere. Höre ich weiter zu, so klingen an mein Ohr:

«Hast noch der Söhne ja, wie sie St. Jakob sah, freudvoll zum Streit . . . stehn wir den Felsen gleich . . . froh noch im Todesstreich . . . Schmerz uns ein Spott!»

Kollegen, ihr kennt das Lied. Unsere zürcherischen Sekundar- und Oberschüler zählen es zum Obligatorium pro 1927/28 (Erziehungsratsbeschluß). Text in Wirklichkeitsform und Gegenwart — nicht Vergangenheit!

Da ist die Frage wohl erlaubt: Kann ein jeder von uns zu all den obgenannten Behauptungen stehen? Hat ein jeder ähnliche Lagen schon erlebt? Hat nicht jeder Soldat noch vor wenigen Jahren den Herrgott um Mut, und haben noch etliche vielleicht um den Willen überhaupt bitten müssen?

Obwohl der Liedtext auch angenehme Stellen aufweist, sind es gerade die zitierten, die bei manchem Lehrer Anstoß erregen müssen, wenn der Betreffende der nüchternen Wahrheit den ersten Platz einräumt. So etwas, wovon wir stützen, lassen wir unsere Schüler singen? Jede richtige Vorbereitung eines Liedes schließt die Erklärung des der Melodie unterlegten Textes in sich.

Mit welchem Grad innerer Anteilnahme bringen die Kollegen den Knaben und Mädchen den Inhalt nahe? Tauchen nicht bei dieser Gelegenheit im Herzen die Wörter auf: «Phrase» — «Verhimmlung»? Oder wird bei Behandlung des Liedes das Eigene ausgeschaltet, weitergesprochen, nur um der Forderung der löbl. Obrigkeit Genüge zu leisten?

Ich betone ausdrücklich: Weil die Kinder Worte singen müssen, die ihnen selbst Tatsachen andichten, welche für sie (und die übergroße Mehrzahl der Erwachsenen überdies) noch gar nie existiert haben und glücklichen Falles nie existieren werden (Völkerbund), ist das Lied pädagogisch ungeeignet. Wer Phrasen abhold ist, singt unsere sogenannte Vaterlandshymne . . . nicht mehr und gibt auch den Kindern keinen Anlaß, sie zu singen!

Hoho! Was sagte ich da. Ich bereite möglicherweise Kollegen Gewissensbisse und lasse in ihnen Zweifel aufsteigen, ob sie . . . und zudem . . . veranlasse ich die «Patrioten» zu glühendstem Protest! Es mag geschehen. Sie mögen sich zu Verteidigern der beanstandeten Stelle in unserer Vaterlandshymne aufwerfen. Um meine Liebe zu unserm Lande ist mir nicht bange.

Bevor ich diese Zeilen schrieb, suchte ich mir gemäß des gegnerischen Vorwurfes «Es ist leichter niederzureißen als aufzubauen», das Singbuch und entdeckte manche andere prächtige Lieder und erinnere dabei nur an unser schönes, ewigschönes «O mein Heimatland, o mein Vaterland, wie so innig, feurig lieb dich». Wer schon jemals allein im Ausland gewesen ist, fühlt beim Lesen der Strophen die Stimmung nachzittern, die Gottfried Keller beim Erschaffen des Liedes durchbebt haben muß.

F. Koller.

führte vor, was inspirierend auf den Künstler wirkt. Sorgfältig ausgewählte Projektionen aus der gesamten Kunstentwicklung schlossen den Vortrag des sympathischen Künstlers, dessen Rede die Kapitularen zu lautlosem Aufmerken zwang, weil sie aus innerem Erleben geboren war.

Nachmittags besuchte das Kapitel die Flugzeugwerft Comte in Horgen. In der Werkstätte waren im Bau befindliche Flugzeuge zu sehen und draußen ließen sich Grüpplein von Kollegen und Kolleginnen je auf eine Viertelstunde in die Luft führen, um einmal die Stätte ihrer Wirksamkeit aus der Vogelschau zu betrachten.

— **Schulsynode des Kantons Zürich:** Ersatzwahl in die Aufsichtskommission der Witwen- und Waisenstiftung für zürcherische Volksschullehrer. An der nächsten Synode sind die Wahlen in die Aufsichtskommission der Witwen- und Waisenstiftung vorzunehmen. Wir erlauben uns an Stelle von K. Eckinger, Benken, der durch Tod aus der Kommission geschieden ist, Kollege R. Rüegg, Primarlehrer, Oerlingen, vorzuschlagen. Der Vorgeschlagene besitzt eine reiche Lebenserfahrung, ein reges Interesse für das Wohl und Wehe der zürcherischen Lehrerschaft und das Vertrauen seiner Kollegen. Neben den 4 Vertretern von Zürich, 2 von Winterthur, 1 von Thalwil würde er als zuverlässiger Kenner namentlich der ländlichen Verhältnisse eine wertvolle Aufgabe in der Kommission erfüllen können. Wir ersuchen die Synodalen, Kollege Rüegg in die Kommission zu wählen.

Der Vorstand des Schulkapitels Andelfingen.



### Vereinsnachrichten



**Thurgau.** Thurgauische Sekundarlehrerkonferenz. Zu etwas ungewohnter Zeit — denn üblicherweise wird es Oktober oder gar Wintersemester — wurden dies Jahr die thurgauischen Kollegen von der Sekundarschulstufe zur *Herbstkonferenz* auf den 27. August nach *Frauenfeld* einberufen. Ungewohnt früh, schon um ½9 Uhr, begannen auch die Verhandlungen, denn es stand die Abwicklung einer etwas langfädigen Traktandenliste bevor. Den Grund zur verfrühten Einberufung hatte schon das Einladungszirkular mitgeteilt, er lag darin, dass die Sekundarlehrerkonferenz noch *vor* der auf den 5. September angesetzten Synode zu deren Haupttraktandum, der Inspektionsfrage, Stellung nehmen mußte. Diese Stellungnahme war nämlich im Frühjahr, anlässlich der Bezirkskonferenzen, sehr unklar geblieben. Der Vorsitzende, Kollege *Aebli*-Amriswil, konnte die Konferenz so ziemlich vollzählig begrüßen; es waren von 78 Pflichtigen nur 2 (entschuldigt) abwesend. Außer dem Chef des Erziehungsdepartements, Herrn Regierungspräsident Dr. *Leutenegger*, konnte auch einem Abgeordneten der Schaffhauser Reallehrerkonferenz, Herrn *Kuder*-Schaffhausen, Willkomm entboten werden, der den älteren Mitgliedern aus der Zeit seiner früheren Wirksamkeit im Thurgau (Neukirch) noch wohlbekannt war. Die Konferenzen von St. Gallen und Zürich hatten schriftlich ihrer Sympathie Ausdruck verliehen. Mit warmen Worten gedachte die kurze Eröffnungsaussprache auch der drei zum letztenmal anwesenden Mitgliedern der ältesten Garde, die auf Ende des laufenden Sommersemesters in den Ruhestand treten werden. Die Charakterköpfe der Kollegen *Huber*-Steckborn, *Meyer*-Dußnang und *Imhof*-Kreuzlingen werden wir im Kreise der Konferenz noch lange Zeit vermissen. Es ist überhaupt je und je ein Gefühl schweren Bedauerns, mit dem man erfahrene, hochangesehene Kollegen aus der Mitte der Versammlung scheidet sieht, so sehr auch die Verjüngung der Konferenz durch den Eintritt der nachwachsenden Generation zu begrüßen ist. — Nach etlichen einleitenden und aufklärenden Bemerkungen des Erziehungschefs folgte die Aussprache über die gegenwärtig in den Vordergrund des Interesses gerückte *Inspektionsfrage*. Die Diskussion drehte sich darum, ob es für Schule und Lehrerschaft der Sekundarstufe vorteilhafter und darum wünschenswert sei, beim bisherigen Inspektionsmodus zu verharren, oder ob man auch für diese Schulstufe für den Übergang zum *Berufsinspektorat* sich entscheiden sollte. Die Meinungen pro und contra wurden in sehr ruhiger und objektiver



### Schulnachrichten



**Zürich.** Schulkapitel Horgen, 27. August 1927. Die «Jüngere Lese-gesellschaft Horgen» hat eine Ausstellung von Gemälden der Künstler vom linken Seeufer veranstaltet, die vom 27. August bis 11. September dauert. Vertreten sind sechzehn Künstler des Bezirkes und einige Amateure.

Das Kapitel besuchte diese Ausstellung. Vorgängig dem Besuche hielt Herr Kunstmaler V. H. Wiesmann, Horgen, einen Vortrag über «Probleme der Malerei». Der Vortragende zeigte, wie der Trieb zum künstlerischen Gestalten dem Menschen angeboren ist, er nannte die Ausdrucksmittel, welche dem Künstler zur Verfügung stehen, schilderte den Vorgang des geistigen Erfassens eines Objektes und dessen Wiedergabe aus der Erinnerung, trat ein auf das Problem der Ähnlichkeit von Modell und Kunstwerk, wies die Grenzen der Kunst auf, die einerseits in dem platten Naturalismus von Photographie und Panoptikum, andererseits in der Phantastik liegen, und

Weise vertreten. Als nach allseitiger, viel benutzter Diskussion zur Abstimmung geschritten wurde, ergab sich eine entschiedene Mehrheit für den Antrag des Vorstandes: *Die thurgauische Sekundarlehrerkonferenz erachtet die Einführung des Berufsinspektorates auch für die Sekundarschulstufe als wünschenswert.* Dem Beschlusse entsprechend wird diese Stellungnahme an der Synodaltagung vom 5. September nächsthin zur Geltung gebracht werden.

In der schon an letzter Maitagung angeschnittenen *Lesebuchfrage* wurde ein Beschluß von großer Tragweite gefaßt. Es wurde nämlich nach gewalteter Diskussion beschlossen, es sei der Einladung der Verfasser des aargauisch-solothurnischen Lesebuches (Frey, Weber, Reinhart) Folge zu leisten. Diese Einladung fordert die thurgauische Sekundarlehrerschaft auf zur Mitarbeit an der Neuauflage des genannten Lesebuches. Bezügliche Wünsche, Anregungen und Beiträge sind bis zum 15. September dem Konferenzvorstand einzureichen, der dann die weiter erforderlichen Schritte tun wird. Die weitere Folge dieses Beschlusses wird natürlich sein, daß eine nächste Konferenz die Aufnahme des aargauischen Lesebuches in den thurgauischen Lehrmittelverlag verlangen wird. Diese Forderung wird kaum zu einer völligen Ausschaltung des bisher meistens gebrauchten St. Galler Lesebuches führen; es können mit Vorteil zwei verschiedene Lehrmittel zur Auswahl in den Lehrmittelverlag aufgenommen werden, wie das in andern Fächern ja auch der Fall ist.

Üblicherweise machte das Präsidium der Inspektionskommission, Herr Prof. Dr. *Stauffacher-Frauenfeld*, *Mitteilungen* aus dem *allgemeinen Inspektionsbericht 1926/27*. Diese Mitteilungen begegnen jeweils großem Interesse, und es dürfte sich dieses Interesse in der Zukunft noch lebhafter gestalten, indem der gedruckte Rechenschaftsbericht aus finanziellen Gründen wesentlich gekürzt werden soll. Aus den Mitteilungen sei einiges Wissenswerte herausgegriffen. Im Berichtsjahr (Schuljahr 1926/27) bestanden 34 Schulen mit 75 Lehrkräften, davon 73 Lehrer und 2 Lehrerinnen. Die Schülerzahl betrug 2241, davon 1333 (59,48%) Knaben, 908 (40,52%) Mädchen. Der schon seit Jahren (d. h. seit der Einführung des 7. und 8. Ganzschuljahres der Primarschule in allen größeren Gemeinden) konstatierte große Andrang zur 1. Klasse dauert an; leider ebenso die Abnahme der Frequenz der 3. Klasse. Die Zahl der entschuldigten Absenzen hat um fast 40% zugenommen wegen des Zusammentreffens ungünstiger Faktoren; die unentschuldigten Absenzen haben sich ziemlich auf der gleichen Höhe erhalten wie im Vorjahr; sogar die bußfälligen Absenzen fehlen nicht. Die Schülerzahl der einzelnen Schulen schwankt zwischen 14 und 247 (Schönholzerswilen und Romanshorn). Ebenso gewaltige Unterschiede finden sich in den Schülerzahlen pro Lehrstelle berechnet: 14 (Schönholzerswilen) bis 48 (Dußnang).

Den *Lehrern* wird das Zeugnis erteilt, daß sie pflichtgetreu ihrer schweren Arbeit obliegen und sich ihrer Aufgabe bewußt sind, gute, willensstarke, pflichtbewußte Menschen zu erziehen.

Über die *Schüler* drückt sich der Bericht nicht in jeder Beziehung lobend aus. Leider tritt nicht allzu selten, namentlich bei den Mädchen, ein verwerflicher Hochmut und eine bedauerliche Überhebung gegenüber den Altersgenossen von der Primarschule zutage. Anstatt durchweg Höflichkeit zu finden, begegnet man nicht selten, besonders im Eisenbahnwagen, einem Schülerheldentum, das sich durch Ungezogenheit charakterisiert.

In den *einzelnen Fächern* wird im *Deutschen* die Notwendigkeit vermehrten Memorierens betont; im *Französischen* wird hervorgehoben, daß die direkte Methode, ganz besonders in ungeteilten Schulen, gewisse Gefahren in sich birgt, indem dort per Woche für jede Klasse nur 80 Minuten Unterrichtszeit für dieses Fach zur Verfügung stehen. Getadelt wird auch das Chaos in der Bezeichnung der Zeitformen, indem Hoesli für das parfait nicht weniger als 5 verschiedene Namen anführe. In *Mathematik* und *Büchhaltung* sollte noch größerer Wert gelegt werden auf saubere, schöne, übersichtliche Darstellung. In *Naturgeschichte* werden Exkursionen und Skizzenübungen eindringlich empfohlen. Das *Turnen* hat durch die

Kurse der beiden letzten Jahre offensichtlich einen neuen, lebhaften Impuls empfangen. Ein ganz besonderes Kränzchen, aber nicht gerade ehrenvoll, wird einzelnen *Sekundarschulvorsteherschaften* gewunden. Es wird nämlich nicht nur darüber geklagt, daß die Zahl der Schulbesuche an einzelnen Orten bedenklich klein und fast auf den Nullpunkt gesunken sei, sondern einzelne dieser Schulbehörden haben auch total abgestumpfte und taube Ohren, nicht nur, wo es sich um durchaus gerechtfertigte Besoldungsregulierungen handelt, sondern auch bei dringenden Anforderungen hinsichtlich Lokalitäten, Bestuhlung (diese Bedürfnisse sind von der *Primarschulvorsteherschaft* zu beschließen), Lehrmittel, sanitäre Anlagen, Turnplätze und Turngeräte handelt. Dabei muß freilich betont werden, daß da und dort auch die Lehrer diesbezüglich nicht von aller Schuld freizusprechen sind, weil sie aus Ängstlichkeit oder Bequemlichkeit nicht fest genug aufzutreten wagen.

Mittlerweile hatten die Verhandlungen über vier Stunden andauert. Ein weiteres vorgesehenes Traktandum, *die Frage eines neuen Zeugnisbüchleins*, die Kollege *Fuchs-Romanshorn* im Jahrbuch II behandelt hatte, wurde deshalb zur Behandlung auf die nächste Frühjahrstagung verschoben. Es konnte dies um so eher ohne Schaden geschehen, da diese Frage vorerst noch Zeit hat, d. h. bis der Neudruck der Zeugnisbüchlein näher rückt; dann wird sie allerdings dringend werden, denn die bisher gebrauchten Büchlein sind zweifellos revisionsbedürftig.

Die vom Konferenzkassier *Greuter-Berg* vorgelegte *Konferenzrechnung*, abschließend mit einem Aktivsaldo von 157.02 Franken, wird ohne Diskussion verdankt.

Die nächste Frühjahrstagung (Mai 1928) soll in *Horn* am Bodensee stattfinden, also im entlegensten Zipfel des Kantons. Dort oben werden allerdings die Fahrpläne keinen so frühen Beginn der Arbeit gestatten, worunter regelmäßig der II. Teil der Konferenz schwer zu leiden hat. ... u ...

**Luzern.** Am 26. September 1927 findet im fortschrittlichen Dorfe *Reiden* die 76. kantonale Lehrerkonferenz statt. Den Mittelpunkt der Verhandlungen bildet ein Referat von Herrn Sekundarlehrer *Jung* in Luzern über *neuzzeitlichen Geographieunterricht*.

Auf 1. Oktober wird in Luzern Herr *Josef Dubach* vom Schuldienste zurücktreten, um sich fortan als Präsident des Konsumvereins Luzern und als Mitglied des Engern Ortsbürgerrates der Stadt Luzern zu betätigen. Wir wünschen dem scheidenden tüchtigen Schulmann Glück und Erfolg auch im zum Teil neuen Wirkungskreise.

Die *Elementarlehrer* der Stadt Luzern veranstalten am 8. September, nachmittags 2 Uhr, eine freie Zusammenkunft im *Hotel Post in Luzern*, um über *Fibel- und Schriftfrage*, *Stoffabbau* usw. sich auszusprechen. Auch Kollegen und Kolleginnen ab der Landschaft sind willkommen. -er.



### Schweizerischer Lehrerverein



Sektion Thurgau. Die am 20. Juni 1924 über die Schulgemeinde Islikon verhängte *Sperre* ist durch Vereinbarung zwischen dem Sektionsvorstand und der Schulvorsteherschaft Islikon *aufgehoben* worden.



### Kurse



München. *Kunstgeschichtliche Ferienkurse* unter Leitung von Frau Maria Gundrum, Kunsthistorikerin in München. Ich habe anlässlich der Exkursion der Zürcher Volkshochschule einige der berühmten Kunstsammlungen unter Führung von Frau Gundrum besucht und großen Gewinn davongetragen. Sie weiß in anregender, lebhafter Art den Teilnehmern ihren Stoff nahezubringen; man hat nicht das Gefühl, eine trockene kunstgeschichtliche Abhandlung oder einen auswendig gelernten Katalog zu hören. Sie versteht es, sich rasch in Kontakt mit ihren Zuhörern zu setzen, so daß auch diese zum Worte kommen, ihre Meinungen kundtun, Fragen stellen, Einwendungen machen können, auf die Frau Gundrum mit Freude einzutreten bereit ist. — Ich möchte hiermit Kolleginnen und

Kollegen, die ihre Herbstferien in München zubringen wollen, auf diese Führungen aufmerksam machen; sie mögen sich mit Frau Maria Gundrum, Giselastraße 3/IV, München, in Verbindung setzen. Ich möchte nicht unerwähnt lassen, daß Frau Gundrum in der Lage ist, Herrn Prof. H. Wölfflin in Zürich als Referenz anzugeben.  
Hs. Knecht, Sek.-L.

### Totentafel

Samstag, den 6. August, wurde auf dem Friedhof in Zug Herr *Jos. Anton Seitz*, Primar- und Sekundarlehrer zur ewigen Ruhe gebettet.

Der Verstorbene wurde 1867 im idyllischen Berneck im st. gallischen Rheintal geboren. Er besuchte die Primar-



† Josef Anton Seitz. 1867—1927.

und Sekundarschule seiner Heimatgemeinde und bildete sich in Mariaberg-Rorschach für den Lehrerberuf vor.

Seitz amtierte als Lehrer in Stetten und Bütschwil mit sehr gutem Erfolg. Seine frühern Schüler bewahrten ihm als reife Männer ein gutes Andenken. Ein angeborener, außerordentlich starker Fortbildungstrieb führte ihn zu intensiven Geschichtsstudien. Er war eng befreundet mit Dr. Joh. Dierauer, dem Geschichtsforscher, der ja wie er sein Vaterhaus im idyllischen Berneck hatte. Durch Selbststudium bereitete er sich in der freien Zeit auf die st. gallische Sekundarlehrerprüfung vor, die er mit vorzüglichem Erfolg bestand. Wer einen Einblick tun konnte in die schwere Schule in Bütschwil und in die vortrefflichen Leistungen des Verstorbenen, der weiß diese Selbstfortbildung erst recht zu würdigen. Drei Jahre amtierte Seitz als Sekundarlehrer in Brunnen, um dann 1901 in den Dienst der Schulen der Stadt Zug zu treten. Hier fand ich ihn mitten in treuer Berufsarbeit, getragen von großem Lehrgeschick, rascher Anpassungsfähigkeit an die Forderungen der Zeit und gewissenhafter Arbeit. Seine angeborene Lehrbefähigung verband sich glücklich mit fortschrittlichem Sinn und persönlicher Arbeitsfreude. Trotz mancher verlockender Gelegenheiten blieb er seinem Berufe treu und noch in den letzten Krankheitstagen äußerte er seine Freude am Lehrerberuf.

Seine geschichtlichen Studien führten ihn speziell zum Problem der staatsbürgerlichen Erziehung. Hier trafen sich unsere Gedankenfolgen in schönster Weise und die leider nicht allzu häufigen Diskussionen über diesen Gegenstand ließen mir immer wieder tiefe Anregungen zurück. Dabei traten wohl auch Gegensätze der Auffassung zutage, aber das rein sachliche Interesse war Schutzwall gegen Verstimmungen beiderseits. Ich hatte Gelegenheit, in den Unterrichtsbetrieb und die theoretischen Studien des Verstorbenen Einblick zu nehmen, was mir vor dieser zielbewußten, praktischen Arbeit immer wieder ehrlichen Respekt abnötigte. Er hoffte immer noch ein größeres Werk abschließen zu können; reichliches Material liegt verarbeitet vor und geht hoffentlich nicht verloren.

Seit November letzten Jahres zehrte ein Herzleiden am sonst so robusten Mann, das den unerwarteten Tod herbeiführte.

Seitz war eine gelegentlich originelle Natur im guten Sinne des Wortes, vielleicht nicht immer recht verstanden: Ehrlich, gerade und treu. Er war ein Selbstdenker und scheute sich nicht, hie und da quer über landläufige Meinungen und Gedankengeleise zu schreiten; aber er dachte und handelte aufrichtig, ohne sich vor Gegensätzen durch seichte Kompromisse fernzuhalten, wenn er auch andere Meinungen tolerant zu würdigen trachtete.  
J. S., St. G.



### Kleine Mitteilungen



— Auf meine Anzeige betr. Portofreiheit für Obstsendungen als Liebesgaben von einer Schule an eine andere haben sich bereits eine ordentliche Zahl von Lehrkräften gemeldet, die gerne eine Obstsendung durchführen würden. Ich habe soweit als möglich die Adressen von Gebern und Empfängern vermittelt. Es könnten sich noch einige Bergschulen melden, da noch mehr Lehrer in Obstgegenden gerne in Verbindung mit Bergschulen treten würden.

Weitere Anmeldungen von Gebern und Empfängern nimmt noch entgegen und vermittelt gerne:

*Karl Otto Weber, Rünenberg* (Baselland).

NB. Bitte Rückporto beilegen!



### Bücher der Woche



**Bernischer Kantonalgesangverein:** Liederbuch für Männerchor Band III, 1. u. 2. Aufl. 1924/1925. Verlag R. Müller-Gyr, Söhne und Müller u. Schade, Bern.

**Direktion des Schweiz. Landesmuseums:** Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde, neue Folge, XXIX. Band, 1927, 2. Heft. Verlag des Schweiz. Landesmuseums, Zürich.

**Dobler, Jos.:** Trio-Album für Orgel, 20 leichte und mittelschwere Orgel-Trios. Gebr. Hug u. Cie., Zürich.

**v. Fodor, Stephan:** Edison, der Lebensweg eines Erfinders. (Wege zum Wissen.) 1927. Ullstein A.-G., Berlin.

**Fröhlich, Wilhelm:** Kleine Naturlehre für Volksschulen. (Physik- und Chemie-Unterricht im Sinne der Arbeitsschule für einfachste Schulverhältnisse unter Benützung der Kosmos-Baukasten. 1927. Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart, Kosmos

**Guggenbühl u. Hubers Schweizer Spiegel**, Nr. 11, 1927. Eine Monatschrift für jedermann. Selbstverlag, Zürich.

**Gurtner, H. A., Dr.:** Auf Schweizer Alpenstraßen. 1926. Suter u. Cie., Bern.

**Jahresbericht** der Direktion des Erziehungswesens über das zürcherische Unterrichtswesen im Jahre 1926.

**44. Jahresbericht** über die Anstalt für Erziehung schwachsinniger Kinder in Regensburg. 1. Januar bis 31. Dezember 1926. 1927. Gebr. Leemann u. Cie., Zürich.

**21. Jahresbericht** der Schweiz. Schillerstiftung, umfassend das Jahr 1926. 1927. Berichthaus, Zürich.

**Prof. Kellers Schreibvorlagen**, neu erschienen. Die Technik der Spitzfeder.

**Landmann, Heinz:** Tennis. Mit 56 Abbildungen. Grethlein u. Cie., Zürich. Geh. M. 5.—, geb. M. 6.50.

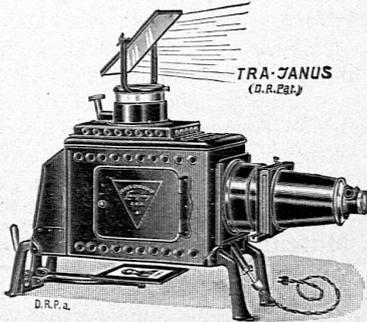
**Limbach, Immanuel:** Das Gotteslicht. Legenden. Im Xenien-Verlag, Leipzig. 128 S.

Ein Dutzend Legenden, die alle schöne Gedanken und einen guten Kern enthalten, die aber in der Form ungleichwertig sind. Limbach verfügt über eine bildhafte Sprache, verfällt jedoch gelegentlich in den Fehler der Weitschweifigkeit. (Zum Beispiel im «Das Almosen», das durch seine Breite wesentlich an Gehalt einbüßt.) Wo Limbach kurz bleibt, knapp und gedrungen darstellt, da entstehen wahre Kunstwerke wie «Die Silberlinge» oder «Kindlein». Namentlich die erste der genannten Legenden verrät große dichterische Begabung. Die gebundene Form (in «Ritter») spricht weniger an. Es fehlen hier die poetische Gestaltung und der Fluß der Sprache. Kl.

**Zingg, E.,** Gewerbelehrer, Zürich: Buchführungsarbeiten für Lehrlingsklassen an Gewerbeschulen. I. Bauhandwerker. Verlag: Müller, Werder u. Co., Zürich. 48 S.

Die für unsere Gewerbeschulen notwendigen Lehrmittel sind nicht immer in der Ausführung auf dem Marke, die der Stufe angepaßt ist. Es ist darum durchaus zu begrüßen, daß der Schweiz. Verband für Gewerbeunterricht daran geht, zweckmäßige Lehrmittel selber zu schaffen und herauszugeben. Das vorliegende Werklein, aus dem Bestreben heraus entstanden, dem Lehrer und Schüler zu dienen, verrät nach Anlage und Stoffauswahl den Pädagogen und Praktiker; es wird darum in unseren Gewerbeschulen sicher gute Aufnahme finden.  
R.

# Tra-Janus-Epidiaskop



(D. R. Pat. Nr. 366044, Schweiz. Pat. No. 100227)  
Der führende und überaus glänzend beurteilte  
Glühlampen-Bildwerfer mit zwei 500 Wattlampen  
zur Projektion von

## Papier- u. Glasbildern

Episkopische Bildhelligkeit ganz hervorragend und  
etwa 80% grösser wie bei Janus.

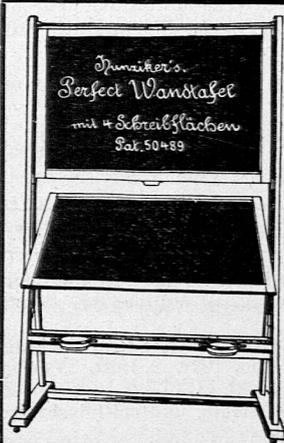
Qualitäts-Objektive von höchster Korrektion und  
Lichtstärke für Entfernungen bis zu 10 Meter!

Neue, durch Hebel verstellbare Auflageplatte  
(D. R. P. a.)

Größte Ausladung der Füße zur Einlage  
großer Vorlagen

— Listen frei —

**Ed. Liesegang, Düsseldorf** Postfächer 124 u. 164  
Bezugsquellen und Besichtigungsmöglichkeiten in der SCHWEIZ werden nachgewiesen.



## Wandtafel-Lieferungen

Vierseitige Perfekt-Wandtafeln / Vierseitige Tip-Top  
freistehend und an die Wand montiert

Musterzimmer an der Kantonalen  
Schulausstellung in Zürich 1927

**Hunziker Söhne, Thalwil**  
Schulmöbelfabrik 4302 Telefon 111

## Hauslehrerin gesucht

von deutschsprechender Familie in Oberitalien  
zu 2 Kindern, Alter 7 und 11 Jahre. Antritt im  
September oder später. 5052  
Offerten mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Photo-  
graphie und Gehaltsansprüchen unter Chiffre  
O. F. 1273 St. an Orell-Füssli-Annoncen, St. Gallen

## Schulhefte

jeder Art und Ausführung  
kaufen Sie am besten in der mit den neuesten  
Maschinen eingerichteten **SPEZIAL-FABRIK**  
**Ehram-Müller Söhne & Co., Zürich 5**

## Schöne Frauen-

und Herren-Kleiderstoffe, Wolldecken, Strick- und Teppichwolle  
in gediegener Auswahl (Saison-Neuheiten) solid u. preis-  
wert liefert direkt an Private Muster franco  
**Tuchfabrik (Nebi & Zinsli) Sennwald**  
(Kt. St. Gallen)

Zahn-Praxis  
**F. A. Gallmann**  
Zürich 1  
Löwenstr. 47 (6. Löwenpl.)  
Tel. Sefn. 81.67 Bankgebäude

Künstl. Zähne  
Plombieren 3999  
Zahnziehen  
Zu ermäßigten Preisen

## HOFBERG HARMONIUM



Zimmer-,  
Schul- und  
Kapellen-  
Harmoniums  
Pedal-  
Harmoniums  
mit und ohne  
elektr. Antrieb

## M. HOFBERG

HOF-HARMONIUM-FABRIK  
LEIPZIG W 31

Gegründet 1891 illustrierter Katalog frei

Alleinver- für die  
tretung Schweiz:  
**E. C. Schmidtman & Co.,**  
Basel, Socinstr. 27.

## Das Ausstopfen von

Vögeln und Tieren in gewünsch-  
ten Stellungen u. naturgetreuer  
Ausführung, sowie alle einschlä-  
gigen Arbeiten besorgt prompt  
und billigst 5063

**JAKOB LOOSER**  
altbekannt. Präparations-Atelier  
**KAPPEL** (Toggenburg).  
(Für Schulen und Sammlungen  
ermäßigte Preise.)

## Mief-Pianos

in guter Auswahl. Bei späterem  
Kauf Vergütung der bezahlten  
Miete. — Teilzahlung.

**A. Bertschinger & Co.**  
Musikhaus, Zürich 1  
nächst Jelmoll. 4473

## Die Schülerreise

mit der Seilbahn von

## Ragaz nach Wartenstein

(dieselbst großer, schattiger Restaura-  
tionsgarten mit wundervoller Aussicht), über die  
Naturbrücke nach Bad Pfäfers, bietet un-  
vergeßlichen Genuß. 4656

## Gesucht

für den Winter nach Sizi-  
lien in Schweizerfamilie  
tüchtigen, gesunden, pro-  
testantischen

## Lehrer

## und Erzieher

mit gutem Charakter zu 12- und 6jäh-  
rigem Knaben. Gute Kenntnisse in  
Latein und Französisch erwünscht.  
Offerten mit Zeugnissen aus Privat-  
stellen und Photographie nebst Ge-  
haltsansprüchen an: Leo Trippi, Park-  
hotel, Pontresina, Engadin

2053

## Idealer Wohn- und Ruhesitz

am Fuße des Schlosses Wildegg

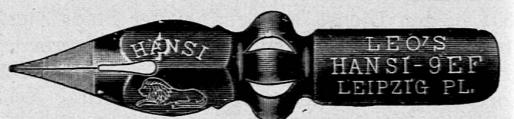
## zu vermieten

Herrschaftshaus, bestehend aus 5 Zimmern, geräumiger  
Halle, Küche, Keller, Dienstenzimmer, nebst allen Zu-  
behörden. — Auf Verlangen Garage. — Sonnige, staub-  
freie Lage inmitten großen, alten Parkes. Interessenten  
schreiben unt. Chiffre **O. F. 1897 R. an Orell Füssli-**  
**Annoncen, Aarau.** 5040



Eine schöne gleichmäßige Schrift erzielen Sie bei Ihren  
Schülern, wenn diese nur mit der in EF-, F- u. M-Spitze herge-  
stellten **Schulfeder „HANSI“** mit dem Löwen schreiben. 4469

Überall zu haben



Probenbestellung 1

**E. W. Leo Nachfolger**, Inhaber Hermann Voß, Leipzig, Pl.  
Gegr. 1878 Stahlschreibfedernfabrik Gegr. 1878

## Zimmer-Orgel

Nußbaumgehäuse mit Zinn-  
pfeifen-Prospekt, 2 Register  
(Aeoline 8' u. Gedeckt 8') bei  
sofortiger Wegnahme zu nur **Fr. 750.— zu verkaufen.**  
Ebendasselbst ein Saugwind-Harmoniumgebläse mit  
Vorgelege, in Eichenschrank. **ohne Motor, zu Fr. 350.—.**

**L. Burgstaller, Freiburg, Peroller 55.**

# Akademie

(Cavallo Rosso) für **Zeichnen, Malerei**  
**Porzellan und Modellage**

**Schloß Ghiriglione, Ascona (Tessin)**

Leitung: **H. Wartmann, Maler**

5000

Die erprobten

3

## Lesebüchlein für kleine Leute

von G. Merki, Lehrer in Männedorf, umfassen:

1. **Anfangsunterricht in der Druckschrift** (Kapitale) Preis 50 Rp.
  2. **Bremer Stadtmusikanten**
  3. **Rotkäppchen**
  4. **A. B. C.** Ein Heft mit 475 Buchstaben zum Ausschneiden, Legen u. Aufkleben
- Preis je 80 Rp.
- In Partien entsprechender Rabatt. — Zu beziehen von

**H. Bebie, Verlag, Wetzikon-Zürich**

Diese Körperhaltung



korrigiert zuverlässig



nur der Geradhalter



+ Pat. 117792 +

Ich bitte Prospekt mit Zeichnungen oder Muster zu verlangen 4952

**Rudolf Pfister**  
Trottenstraße 52 Zürich 6  
(Vertreter werden gesucht)

Angewandte Übungsbeispiele für das

## Schriftliche Rechnen

von 5048

**ALF. WYSS, REKTOR** der zentralschweiz. Verkehrs- und Handelsschule in Luzern.

Preis pro Exemplar Fr. 2.— (Selbstverlag des Verfassers.)

Nachdem die I. Auflage von 1000 Exempl. innerhalb Jahresfrist abgesetzt wurde, erschien auf Anfang September 1927 die II. verbesserte Auflage.

## Primar-Lehrerin

nach Spanien

in Schweizerfamilie zu 2 Kindern im Alter von 10 und 12 Jahren gesucht. Klavierunterricht. Offerten mit Ansprüchen und Photo unter Chiffre L. 5057 Z. an Orell Füssli-Annoncen, Zürich

## SPANIEN

Ferienreise Dr. Fuchs, Wegenstetten  
25. September bis 10. Oktober 1927  
I. Kl. Fr. 950.— III. Kl. Fr. 300.—  
Sofort Programm verlangen!

## Thurg. Sekundarlehrerpatent

Ende September findet die diesjährige Prüfung für Bewerber um das thurgauische Sekundarlehrerpatent statt. Anmeldungen sind, begleitet von den Studien- und Prüfungsausschüssen, vor dem 8. September einzureichen. 5041  
Kreuzlingen, 17. August 1927.

Präsidium der Prüfungskommission:  
**E. Schuster.**

## Empfehlenswerte Hotels, Restaurants und Ausflugsziele

### Beatenberg Kinderheim Bergrosli

1150 Meter über Meer 4267  
Hier finden erholungsbedürftige und schuldige Kinder liebevolle u. sorgfält. Pflege / Jahresbetrieb / Wintersport / Zentralheizung. Tel. 15 / Prosp. und Referenzen durch **Frl. H. u. St. Schmid.**

### Freundlicher Ferienaufenthalt

Pension „Summerhus“, BRUNNERSBERG b. Balsthal  
1124 m. ü. M.  
Alpenpanorama Säntis-Montblanc. Von Balsthal über Höngen mit Auto zu erreichen. — Heizbare Zimmer. — 4 Mahlzeiten. — Kurze 5022 Andachten — Mäßiger Pensionspreis.  
Telephon Matzendorf 6.1 Fam. Stettler.

### Castagnola Hotel u. Pension Post

Schöne Lage. — Vorzügliche Küche. — Reelle Weine. Pensionspreis von Fr. 9.— an. — Prospekte. — Telephon 11.28. 4464 Familie Jaecle-Iten.

### LOCARNO Hotel Beau Rivage

Idealer Herbstaufenthalt. Prachtige Lage direkt am Quai von Locarno, schöner Garten. Sorgfältige Verpflegung. — Autogarage. Pensionspreise ab Fr. 11.—. Telephon No. 51. 5059  
Prospekte durch Fam. Jenny und Marty, Besitzer.

### Locarno-Muralto Pension Helvetia

Bürgerl. Haus in sonniger, staubfreier Lage. Auch für Passanten. Gute Küche. Sehr bescheid. Preise. Prosp. postwendend. Tel. 4.63

### Montreux Hotel de Montreux

Bahnhofnähe logiert man am besten  
Gutes bürgerliches Haus. Freundliche Bedienung. Mäßige Preise. Für Gesellschaften Spezialpreise. 4517  
**Ed. Imboden, Propr.**

### Städtischer Wildpark (Station Gontenbach der Sihltalbahn)

Hirsche, Rehe, Mufflons, Lama, Marder, Bärenzwinger. Schattige Waldwege. Die Restauration empfiehlt Schulen u. Vereinen bestes 4722  
**E. Hausammann.**

## Gute und billige Reisebücher

empfiehlt Ihnen der Selbstverlag Hans Eekinger, Buchdr., Bassersdorf, Zeh. Postch.-Conto VIII 6041

Martin Fröhlichs Ferienreise nach Oberitalien  
156 Seiten, Fr. 3.—

Eine Reise nach Paris und London  
(hum.-satyr. Verse), 156 S. m. 40 Künstler-Karikaturen. Preis nur Fr. 2.50 5066

## Krauss & Cie., Aarau

Theater-Buchhandlung 4987

Größtes Lager für Theater-Literatur der Schweiz. Wir sind daher in der Lage, sofort oder in kürzester Zeit zu liefern und empfehlen uns für alle Theateraufführungen. Einsichtssendungen stehen gern zur Verfügung. Kataloge gratis. Postcheck VI 314. Telephon 97.

### Zensurhefte - Stundenpläne - Heftumschläge

stehen der verehrl. Lehrerschaft gratis zur Verfügung bei **Heinrich Franck Söhne A.-G. (Abt. F.) Basel**

Ein Lehrer schreibt uns: „Ich darf Sie der vollsten Zustimmung der Schulbehörde versichern, welche sich lobend über die künstlerisch schönen und daher für die Schule ganz besonders passenden Heftumschläge ausspricht.“ 4320

### Lugano Pension Villa Ester

Tramendstation La Santa. Sehr sonnige, ruhige u. erhöhte Lage. Wunderbare Aussicht auf See und Umgebung. Schöner Garten. Prospekte zu Diensten. 4667 **R. Dietschi-Saluz.**

### NOVAGGIO (Tessin) Hotel Pension Lema

Bestempfohlener Luftkurort (staubfrei), über dem Luganersee. Große Parkanlage, gute bürgerl. Küche (Traubenkur). Pensionspr. Fr. 6.50. Für längeren Aufenthalt Spezialpreise. (Prospekt gratis.)

### NOVAGGIO Pension Bel Cantone

640 m ü. M. bei Lugano. Familienpension. Gutbürgerliche Küche, vorzügliche Weine. Sonnige Lage, mit Terrasse und Garten. Pensionspreis Fr. 6.50 (Zimmer inbegriffen). 5029 **Familie Cantoni-Corti.**

### Vegetarisch u. Rohkost

**PENSION HEDINGER / 20 Minuten ob Neßlau**  
(Toggenburg). Frohmütiges Leben in bauerlichem Landhaus. Pensionspreis Fr. 6.— (3 Mahlzeiten). — Über Winter geöffnet. Näheres durch **Frl. Clara Hedinger.** 5047

### Pfäfers-Dorf Gasthaus z. Taube

Gutbürgerliches Haus. Freundliche Zimmer, gute Küche, reelle Weine. Schattiger Garten. Vereinen, Schulen und Passanten bestens empfohlen. 4512 **F. Bislin.**

### Rheinfelden

Solbad Schiff

4409

Gut bürgerliches Haus. — **Sonnige Lage am Rhein.** Angenehmer Kuraufenthalt. — Sol- und Kohlensäure-Bäder. Trinkkuren. — **Das ganze Jahr geöffnet.** Prospekte durch **E. Hafner-Schenk, Besitzer.**

### Sorengo Pension zum Garten

3 Minuten Tramfahrt von Lugano. Idealer Frühjahrsaufenthalt. Prachtvolle Lage am Muzzanersee, schöner Garten. Gute Zimmer. Vorzügliche schweizer. und ital. Küche. Pensionspreis Fr. 8.—. Telephon 3.47. 4454 **Familie Koch.**

### THUN Confiserie Splendid

Schöne Lokalitäten. Terrasse an der Aare. Große Spezialvergünstigungen für ganze Essen, Tee, Kaffee etc. — Telephon 195. 4902 **Jak. Schläpfer.**

**Wir sind billig**

Einige 4220 Beispiele:

**Violine**

mit Bogen, Etui, Kinnhalter, vier Saiten in Täschen.

Kolofon, Stimmpeife  
 No. 17b . . . Fr. 40.—  
 „ 18b . . . Fr. 60.—  
 „ 22b . . . Fr. 80.—  
 usw.

**Kataloge**

Erstes und größtes Atelier der Schweiz für Geigenbau und kunstgerechte Reparaturen

**HUG & CO. ZÜRICH**

Sonnenquai 28 und 74 Badenerstraße 74

**Darlehen**

gegen Monatsraten, event. ohne Bürgschaft, streng reell u. diskret  
**W. A. MEIER / BASEL 1**  
 Rückporto erbeten.



*Fonder-Mühl's*

**WALLISER ZIGARREN**

leicht und mild  
**5 STÜCK 60 RP.**  
**10 " FR. 1.20**

Verlangen Sie ausdrücklich die *Fonder-Mühl's*



4207

**SCHWEIZERISCHE EIDGENOSSENSCHAFT**

**4 1/2 % Anleihe der Schweizerischen Bundesbahnen, 1927, von Fr. 100,000,000,**

wovon **Fr. 75,000,000** zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt werden.

**Emissionskurs: 95 % Rendite: 5 %.**

Diese Anleihe wird, wie die übrigen Anleihen der Schweizerischen Bundesbahnen, direkt von der Schweizerischen Eidgenossenschaft kontrahiert.

**Zeichnungen** werden vom **29. August bis 7. September 1927, mittags**, entgegengenommen bei sämtlichen Banken, Bankfirmen und Sparkassen der Schweiz, die im ausführlichen Prospekt als Zeichnungsstellen aufgeführt sind.

**Bern und Basel**, den 27. August 1927.

**Kartell Schweizerischer Banken.**

**Verband Schweizerischer Kantonalbanken.**

**PRÄZISIONS REISSZEUGE**

*Kern*  
 AARAU



**Kern & Cie AG.**  
 AARAU · PRÄZISIONSWERKSTÄTTEN

**Beco.**  
**Rasier-Stangen**  
 schonen Kinn & Wangen  
**BERGMANN & CO. ZÜRICH**



*Vergnügt beginnt er seinen Tag.  
 Man fragt: Wodara das Liegen mag?  
 Er stellte fest mit heißer froberm Sinn:  
 Da hat es, Sykos-Kaffee-Zusatz drin.*

**SYKOS**

SYKOS 250 gr. 0.50, VIRGO 500 gr. 1.50, NAGO, Ollen.

**Pension Irene - Locarno**

Prachtvolle, staubfreie, ruhige, erhöhte Südlage. Gutgef. Haus m. vorzügl. Verpflegung. Refer. 4932 Inh. Frau L. Stucki.

**Kinder-Erholungsheim ALPINA ADELBODEN**  
 im Boden. 1360 m.

Liegekuren, Sonnenbäder, Gymn., zuverl. Pflege. Kinderschwester. Fr. 6.— und 7.—, für Arme Ermäßigung. Das ganze Jahr offen. Unterricht. 5035  
 Prosp. **H. Keller**, Lehrerin.

**Bestbekannte Lehrmittel für den Unterricht im Englischen**

VON

5023

**Frank Henry Gschwind**

- Englische Sprachlehre**, Ausg. A. für Sekundarschulen . . . . . Fr. 3.80
- Englische Sprachlehre**, Ausg. B. für Handelsschulen . . . . . " 3.80
- Modern English**. First steps in English for Adults " 3.40
- An English Reader** for commercial Schools . . " 3.20
- An office Compendium** for the commercial correspondent . . . . . " —.90
- Fifty poems for Learning by Heart** . . . . . " 1.20
- English strong and irregular verbs** . . . . . " —.75

Verlangen Sie Probe-Einführungsexemplare und Verlagsverzeichnisse

**Verlag der Fehr'schen Buchhandlung \* St. Gallen**

**Ital. Bündnerlehrer**

die deutsche Sprache beherrschend (auch etwas französisch), neun Jahre Praxis,

**sucht Stelle**

in öffentliche od. Privat-Schule. Offerten unter Chiffre L. 5049 Z. an Orell Füssli-Annoncen, Zürich

**Projektionsbilder**

vermietet n. 5046  
 Grátiskatolog  
**Ed. Lüthy, Schöffland.**

**Erdbeeren**

die wirklich remontieren und bis zum Eintritt des Frostes fortwährend Früchte bringen. sind die Monatserdbeeren folgender Sorten: Reine des Perpetuelles, Milliet, Triomphe de Montagny etc. Die Früchte sind sehr groß, tiefdunkelrot mit dem herrlichen Aroma der Walderdbeere. Für den Hausgarten fraglos die beste. Offerieren junge Pflanzen per 100 Stück Fr. 12.—, per 25 Stück Fr. 3.25 mit Kulturanweisung. 4996

**Erdbeer-Kulturen Liebfeld bei Bern**

## Jugendschriften.

Für die Kleinen.

**Illustrierter schweizerischer Jugendschatz.** Ein Kinderbuch für Schule und Haus. Für das 4.—12. Altersjahr. Enthaltend kleinere und größere Kinderliederchen, Gebete, Sprüche, Rätsel, Gedichte, Gespräche, Erzählungen, Beschreibungen, Sagen und Märchen in Mundart und Schriftsprache. Quartband. 235 S. Verlag Meier u. Ehrat, Zürich.

Das vor ungefähr einem Menschenalter von Konrad Gachnang herausgegebene Kinderbuch liegt in 3. Auflage vor, «erneuert und ergänzt von Ernst Eschmann». Das Buch vermag uns teilweise heute noch anzusprechen, vielleicht deshalb, weil es uns an die eigene Jugendzeit erinnert. Es enthält auch immer noch viele gute, gemütvollte Stücke. Manches andere freilich mutet veraltet, süßlich und innerlich unwahr an und hätte ohne Schaden wegbleiben dürfen. Die vier neuen Farbdruckbeilagen könnten an und für sich als eine Bereicherung des Buches bezeichnet werden, betonten sie nicht noch den uneinheitlichen und gänzlich unkünstlerischen Eindruck des «Buchsdruckes», der heutigen Ansprüchen leider nicht mehr zu genügen vermag. R. F.

**Combe, T.: Tim Boum und Tata Boum.** Erzählung für große und kleine Kinder. Aus dem Französischen. Buchschmuck von Lore Rippmann. Schweiz. Agentur des Blauen Kreuzes, Bern. 1925. 140 S.

Die lebendig und mit gutem Humor erzählte Geschichte berichtet die abenteuerlichen Erlebnisse eines tapfern Geschwisterpaares, das nach der Verhaftung des verwahrlosten Vaters energisch sein Schicksal selbst in die Hand nimmt, um nicht dem Armenhause zu verfallen. Die beiden hellköpfigen, selbstbewussten Menschlein schlagen sich fruchtlos und findig durch alle Fährlichkeiten, bis sie durch gute Menschen festen Halt und Führung bekommen. Die Erzählung ist spannend und wird gern gelesen werden. Die eingestreuten Belehrungen, auch die über den Alkohol, sind unaufdringlich angebracht; am Schluß wird aber nicht versäumt, darauf hinzuweisen, daß es nur denen so gut geht, die ein tapferes und begeisterungsfähiges Herz haben. P. S.

**Krieg, G.: Rite rite Rööbli.** Alem. Kinderversli aus dem Markgräflerland und der Schweiz. Mit Bildern von L. Richter u. a. (Hainbücher Bd. 11.) Hegel u. Schade, Leipzig. 55 S.

Der Vorzug des hübschen Büchleins liegt in den Richterbildern; die Verse sind meist die bekanntesten, aber hier in der Fassung von Basel und Umgebung, immerhin mit oberalemannischem Ch, also Chindli, Chöpfli u. a. Für das alemannische Unterland ist die Sammlung zu empfehlen; für die oberalemannische Schweiz, die eine Reihe trefflicher Kinderliedersammlungen hat, kann die vorliegende als Ergänzung dienen, aber nur in der Hand der Erwachsenen, welche die Verslein aus der fremden Mundart in die eigene zu übersetzen vermögen. P. S.

**Hey, Wilhelm: 30 Fabeln für Kinder. — 40 Fabeln für Kinder.** Mit Schattenschildern von Marie Margarete Behrens. Quer-Oktav. Zwickau (Sachsen): Joh. Hermann. Geb. M. 2.80 u. 3.80.

Seit Großmutter's Tagen haben sich die hübschen Gedichte von Tieren und Kindern in Schule und Haus Heimatrecht erworben. Die Verslein fallen ins Ohr, ein gemütvoller Ton bricht überall durch, nichts bietet dem Verständnis der Kleinen Schwierigkeiten. Die anmutigen Scherenschnitte Marie Marg. Behrens' treffen zumeist glücklich Haltung und Gebahren von Menschlein und Tier, mag auch einmal ein Böckchen, eine Maus, eine Katze daneben geraten sein, was vielleicht der technischen Wiedergabe und nicht der Künstlerin anzukreiden ist. Nicht einverstanden sind wir mit dem Verlage, wenn er in seiner Anzeige zum 2. Bande rühmt, «die schwarzen Flächen der Scherenschnitte seien zum Teil aufgelichtet, so daß nur die Kontur stehen blieb». Dieses Verfahren greift in die Feder- oder Pinselzeichnung über und kann kaum gutgeheißen werden. In einem neuen Scherenschnittbuche, das nach der Voranzeige des Verlages als Fortsetzung der beiden Fabelbücher gedacht ist, werden die weißen Flächen mit wenigen ausgesprochenen Farbentönen übermalt, und siehe, die Wirkung ist vorzüglich. Die von keinen Kunsttheorien voreingenommenen Kinder werden sicherlich diese farbigen Scherenschnitte Marie Marg. Behrens' begrüßen. Den Geschichten unter ihnen steht es frei, die «40 Fabeln» mit ihrem Malkasten auf ähnliche Weise zu behandeln. H. M.-H.

**Fährst du auch mit?** Ein neues Klappbilderbuch. Stuttgart: Loewes Verlag F. Carl. M. 1.50. Unzerreißbar auf Pappe M. 4.—.

Auto, Straßenbahn, Schlitten, Schiff, Trottinet — ziemlich kunterbunt werden die Fortbewegungsmittel vor Augen geführt. Unter den Initialen W. Pl. des Malers verbirgt sich wohl Willy Planck. H. M.-H.

**Jacoby, Beate: Die lustigen Neun.** Eine heitere Erzählung für Knaben und Mädchen. Mit 4 Buntbildern v. Willy Planck. Stuttgart: Loewes Verlag Ferdinand Carl. 160 S. M. 4.80.

Das einzige zarte Kind einer kränklichen Mutter kommt während einer längeren Abwesenheit seiner Eltern zu einer achtköpfigen Kin-

derverwandschaft auf Besuch. Die Abenteuer, Streiche und lustigen Unfälle der muntern Schar sind mit solcher Frische, mit so großem Verständnis für die kindliche Anschauungsweise dargestellt, daß der Erwachsene sich schmunzelnd seiner Jugenderlebnisse erinnert und Kinder aus der Spannung nicht herauskommen. Dabei geschieht im Grunde gar nicht viel Besonderes. Jedes Aufpeitschen der kindlichen Phantasie ist vermieden. Das hätte auch bei uns geschehen können, mögen sich die jungen Leser sagen, freilich wäre dabei ein so starknerviges, kinderfreundliches Elternpaar wie Professor Overbeck und seine Frau die Voraussetzung. Diese frohe elterliche Langmut ist die einzige Idealisierung, die sich die Verfasserin erlaubt. Druck und Ausstattung des Buches ist zu loben. H. M.-H.

**Sause, Kreisel, sause.** Kinderspiele in Bildern von Elsa Eisgruber und Versen, ausgewählt von Karl Hobrecker. Berlin: Herbert Stuffer Verlag. Rm. 3.80.

Wer am Sinnigen, Feinen seine Freude hat, kommt bei den zarten Aquarellen dieses Buches auf seine Rechnung. In Großmutter's Jugendzeit führt es zurück: Krinolinen und hervorstehende Spitzenhöhen, straff in glatte Zöpfchen gekämmte Haare, enganschließende Struwelpeterkittel tragen die Kinder bei ihren Spielen, sei es beim Stelzenlaufen, Ballspiel, Kreiseltreiben oder bei Blindkuh und Laternenaustragen. Die Geschichtlein wetteifern an Liebreiz mit Blumen und allerlei Kleingetier, das die Künstlerin auf die Wege der Kinder streut. Ein Buch, sich liebevoll hinein zu versenken, das auch Erwachsene gerne zur Hand nehmen werden. H. M.-H.

**Cizek, Franz: Papierschnide- und Klebearbeiten,** ihre technischen Grundlagen und ihre erzieherische Bedeutung, erläutert an Arbeiten des Kurses für Jugendkunst an der Kunstgewerbeschule in Wien. 3. A. Wien: Ant. Schroll. 1925. 24. Tafeln und 23 Textabb. M. 16.—.

Die vorliegende Mappe ist aus Arbeiten eines Kurses für Jugendkunst entstanden. 7—14jährige haben sich daran beteiligt. Das freie Schaffen der Kinder wird dargelegt. Wir haben es hier nicht mit einem abgeschlossenen Lehrgange zu tun; ja die veröffentlichten Arbeitsproben stimmen zuweilen nicht mit den in den Erläuterungen festgelegten Grundsätzen überein. Die Mappe soll vielmehr Anregung bieten, unter Hinweis auf die Grenzen der Technik und die Gesetze des Materials.

Unter dem Titel «Wiener Jugendkunst-Bilderbücher» veröffentlicht F. Cizek eine Reihe von Bilderbüchern, deren Text und Bilder die reifern Schüler der Klasse für Jugendkunst an der Kunstgewerbeschule in Wien bestreiten. Leipzig: Ferd. Hirt. Quer-Fol. Jeder Band M. 4.50. Seien es Papierschnitte, handbemalte Linoleumschnitte oder Arbeiten in Temperafarben — alles glatt Konventionelle wird vermieden. Die Verse sind mehr oder weniger fließend, je nach der Eingebung der jungen Künstler. Die Bilder überraschen fast durchweg durch gute Beobachtung und glückliche Stillisierung. Insbesondere suchen die Schüler durch die Haltung der Figuren eine Stimmung auszudrücken. Leicht archaisierend berühren sich diese Schülerarbeiten mit anspruchsloser Bauernkunst. Die Wiener Jugendkunstbücher sind keine «schönen» Bücher im landläufigen Sinn, und unsere Jugend muß sich vorerst in diese Darstellungsart hineinfinden; allein sie wird dem Können der jungen Wiener ihre Bewunderung nicht versagen. Bis auf das Vorsatzpapier ist alles das Werk der kunstgewerblichen Jugendklasse. H. M.-H.

**Lindberg, M.: Karlchens Reise in der Seifenblase.** Erzählt und illustriert von M. L. Berlin: Pestalozzi-Verlagsanstalt. M. 3.80.

Wer von den Kleinen hätte sich nicht schon einmal in den Mond gewünscht? Diese Fahrt — und zwar in einer Seifenblase — gelingt dem sechsjährigen Karlchen. Er trifft im kugelförmigen goldenen Schloß und im prächtigen sternblumenübersäten Garten den gutmütigen Onkel Mondmann und die zarte Tante Mondfrau. Alle Genüsse des Kinderparadieses wie Pfannkuchen, Früchte, Eis, Angel- und Rudersport, Reiten werden dem Erdengaste geboten, der endlich in einer goldenen Mondblase die elterliche Gartenbank erreicht im Augenblick als die Mutter den Eingeknickten zu Bette legen will. In kräftiger Antiqua, in kindertümlicher Sprache erstet die Wundergeschichte, und die Bilder sind geschmackvolle, feingetönte, wenn auch nicht sehr eigenartige Aquarelle, die alle durch eine Kreislinie angenehm für das Auge zusammengehalten werden. H. M.-H.

**Seidel, Ina: Das wunderbare Geißleinbuch.** Neue Geschichten für Kinder, die die alten Märchen gut kennen. Mit 20 Textbildern und 10 Vollbildern v. Wilh. Schulz. Stuttgart: Perthes. 1925. 66 S. Großoktav.

Druck, Ausstattung und Bilderschmuck ist zu loben. Den Inhalt bestreiten die alten Kindermärchen, insbesondere das Märchen von den sieben Geißlein. Die Märchenleute werden aus dem ahnungs-vollen Helldunkel des deutschen Märchenwaldes in das künstliche Großstadtlcht geführt, wo sie als seltsame, unverständliche Marionetten erscheinen, und so ist es doch ein Gefühl des Bedauerns, mit dem man diese schriftstellerisch gut zu bewertende Arbeit aus den Händen legt. H. M.-H.

**Steiger-Lenggenhager, Maria:** Du und die Andern. Ein Jungmädchenbuch. A. Francke, Bern. 1927. 136 S. Kart. Fr. 3.80.

Analog dem Elternbuch «Jung gewohnt» bietet hier Maria Steiger der schulentlassenen weiblichen Jugend, frei von schulmäßiger Lehre und nur aus praktischer Lebenserfahrung heraus, ein Erziehungsbüchlein dar, das in kleinen Kapiteln und an Hand von gut gewählten Beispielen aus dem täglichen Leben auf Halbheiten, Leerheiten, Unechtheiten, Täuschung und Oberflächlichkeiten in unserem modernen Leben hinweist und hinführen will zu einem richtigen Erfassen dessen, was dem Leben unserer Jugend tieferen und wahren Inhalt und Wert verleiht. Wir lesen mit Freuden z. B.: «Ich bin nun einmal so», «Gepflegte Hände», «Sich nichts vergeben», «Lebensfragen», «Was würden die Leute sagen», «Ein Regensonntag». Auch von guter und schlechter Lektüre ist hier ein Wort. Offen und klar sind die Hinweise auf die Pflicht der Rücksichtnahme und Opferbereitschaft innerhalb der Familie, auch in bezug auf die spätere Stellung als Frau und Mutter; klug und fein sodann die Ausführungen über das Benehmen des Mädchens im Verkehr mit dem männlichen Geschlecht, neuzeitlich-notwendig auch das Kapitel: «Sozial-tätig». Daß gerade nur die Stadt der Ort der Unkultur und der Abkehr vom Guten und Natürlichen ist und das Land und die ländliche Betätigung allein das Menschlich-begückende, das will die Verfasserin wohl nicht behaupten, aber es sieht ein wenig darnach aus. Für das Stadtmädchen, das in den harten Existenzkampf hinausgeschickt wird, hätte ich gerne noch ein oder zwei Kapitel gesehen. Unser Backfischchen wird das Buch mit Interesse lesen und ruhig einiges für sich einstecken da, wo die imponierende Frau den Nagel auf den Kopf trifft, mit Kichern aber auch bemerken, was «die Andern» angeht. Auf jeden Fall bedeutet die Lektüre einen reichen inneren Gewinn. A. B.

**Amundsen, Roald — Ellsworth, Lincoln:** Der erste Flug über das Polarmeer. Mit Beiträgen der Expeditionsteilnehmer. Grethlein, Leipzig-Zürich.

Wie der Mann, so sein Buch. Schlicht, klar, von entschlossenem Willen zeugend. 1911 stand Amundsen am Südpol, im Mai 1927 flog sein Luftschiff über den Nordpol und führte seine kühne Besatzung nach 70 Stunden konstanter, menschenmöglicher Anspannung zur Küste Alaskas. In sympathischer, anspruchsloser Darlegung wird dieser Teil der Schilderung von Amundsen und Ellsworth geboten. Über die peinlichen Vorbereitungen und die Ortswahl der nördlichsten Luftschiffstation der Welt schreibt John Höver; der Neffe des Forschers berichtet über den Start in Rom und den Flug nach Svalgard; Riiser Larsen erzählt von der Ausrüstung und der Navigation über dem Polarmeer; Finn Malmgren stellt sich als Wettermacher vor, und über den Radiodienst erfahren wir von Gottwaldt interessante Dinge. Die schlichte Erzählung der vielen Erlebnisse und Eindrücke dieser gefährvollen und beschwerlichen Polarfahrt läßt den Leser nicht mehr aus ihrem Bann. Trockener Humor würzt manche Seite des mit vorzüglichen und zahlreichen Photographien bereicherten Werkes. A. B.

**Zschokke, F.:** Nordland. Eine Ferienfahrt nach Norwegen und Spitzbergen, mit Vorwort von Fritjof Nansen. Helbing u. Lichtenhahn, Basel. Fr. 8.—.

Reiseschilderungen von Prof. Zschokke zu lesen, ist immer ein Genuß. Lebensvoll, mit feinem Humor und scharfer Beobachtungsgabe wird die Reisegesellschaft und das Leben an Bord geschildert, in farbigen, reizenden Bildern führt die Fahrt durch die Schären und Fjorde nach den Städten des Nordens bis zum Nordkap und Spitzbergen. Ein betäubendes Blatt schildert u. a. den früheren Reichtum der Inseln an Robben, Walfischen und Rentieren, die einer kurzzeitigen Naturzerstörung zum Opfer gefallen sind. Wie ein Märchen klingt die Kunde des gelehrten Erzählers von dem bunten Leben dieses Landes, das einst das Klima Norditaliens mit einer üppigen Vegetation besessen hat, wovon heute noch die reichen Bodenschätze Zeugnis ablegen. Das prächtige Buch, das Fritjof Nansen gewidmet und von dem bekannten Forscher mit einem Vorwort ausgestattet ist, bedarf keiner weiteren Empfehlung. A. B.

**Fischli, Albert:** Schicksale. Stabbücher. Basel: Reinhardt. 140 S. Lwd. Fr. 2.50.

Der Stoff dieser schlichten Erzählungen scheint unmittelbar der Umwelt entnommen. Eine herzlich verstehende Anteilnahme an allem Menschlichen, ein versöhnlicher Geist, der über die Unzulänglichkeiten des Daseins das Gute siegen läßt, macht das Büchlein zur gemütbereichernden Lektüre. Am breitesten ausgeführt und erfreulich durch allerlei lebensnahe Einzelzüge ist die Erzählung «Barbara Baumann», während die beiden anderen mehr Skizze bleiben. Der tragische Schluß ist motiviert, doch nicht zwingend, und in «Zwei Mütter» steigt die Frage auf, ob die ehemalige Köchin Marie sich gelegentlich nicht einfacher, gröber ausdrücken sollte. Immer aber führt Fischli von der Oberfläche des Daseins in jene Tiefe, wo sich erschütternd die Erkenntnis «des ungewissen menschlichen Geschickes» einstellt. H. M.-H.

**Berger, Otto:** Des Alltags Freude, Sorge und Not im Briefe bedeutender Männer und Frauen». H. R. Sauerländer u. Co., Aarau. 1925. 144 S.

Der Herausgeber des Aufsatzbuches «Gefaltete Quellen» legt hier ein Lesebuch für «Briefübungen» vor. Die leichtverständlichen Beispiele inhaltlich und formal guter Briefe von Beethoven, Bismarck, Gellert, Goethe, Hebel, Keller, Lessing, C. F. Meyer, Nietzsche, Pesta-

lozzi, Schiller, Storm (um nur die hauptsächlichsten Verfasser zu nennen) sollen die Schüler durch «Nachahmen des Vorbildes» zu rechtem Ausdruck und Briefstil anleiten. Otto Berger weiß um die Gefahr dieser Methode; sie kann leicht zur Unwahrheit und zur Künstelei führen. Und darum sehen wir die wertvollere Bedeutung dieses Buches nicht in der Aufsatzanleitung, sondern in seinem Gebrauch als Lesebuch, indem es eine ganze Reihe von verschiedensten Dichter- und Künstler-Persönlichkeiten in ihrer menschlichen Eigenart erkennen läßt. Aus einfachen Briefen auf die Charakter- und Geistesart schließen zu lassen und Vergleiche zu ziehen mit den Werken dieser Menschen, ist auch eine Stilübung, die dem Streben nach dem wahren Ausdruck sehr zu Hilfe kommt. G. L.

**Norton, E. F.:** Bis zur Spitze des Mount Everest. Die Besteigung 1924. Von Oberstleutnant Norton und anderen Teilnehmern. Mit 24 schwarzen und 8 farbigen Bildern. Benno Schwabe, Basel. 1926. 155 S. Fr. 10.—.

Das vornehm gehaltene, mit vielen Photos und Karten ausgestattete Buch über den mißlungenen Angriff des Jahres 1924 enthält außer den aus der Feder der einzelnen Expeditionsmitglieder stammenden Reiseberichten die Briefe des mit Irvine beim letzten Besteigungsversuch der Giffelpyramide verschollen gebliebenen Mallory und im Anhang wiederum ein Dutzend Aufsätze, in denen die kühnen Bergsteiger ihre Erfahrungen, Beobachtungen und Verbesserungsvorschläge für eine neue Expedition niedergelegt haben. Diese letzte Reise, die bis 250 m unter den Gipfel führte, zeigt deutlich, daß man sich in 8200 m noch häuslich niederlassen und ohne künstliche Atemhilfe bis 8500 m vordringen kann, in eine Region also, wo die Luft nur ein Drittel des Sauerstoffes enthält, der am Meeresspiegel vorhanden ist. Das Ganze ist ein Dokument menschlichen Siegeswillens und Energie; für ältere Leser und besonders für Bergsteiger wegen der vielen Details über die Organisation und Ausrüstung der Expedition von Interesse. A. B.

**Corray, Heinrich:** Tapfer und treu. Bilder aus der Schweizergeschichte. Mit 7 Abbildungen nach Gemälden und Zeichnungen von Ferdinand Hodler. Huber, Frauenfeld. Fr. 8.50.

So betrüblich es sich heute anhört, so ist es eben doch wahr, daß vor zehn Jahren, mitten im heftigsten Toben des Weltkrieges, das Wort von der Einigkeit unseres Volkes eben doch nichts Selbstverständliches war. Im Gegenteil, es tat damals not, das vaterländische Gewissen zu schärfen und besonders die Jungmannschaft auf die Verantwortung hinzuweisen, die sie der Vergangenheit und ebenso der Zukunft unseres Landes schuldig ist. Diesem Zweck sollte in erster Linie Corrays Buch dienen, indem es durch eine beschränkte Auswahl von geschichtlichen Stoffen, Einzelschilderungen aus Chroniken und Dichtungen die wichtigsten Entwicklungsepochen und Hauptgeschehnisse der vaterländischen Vergangenheit erneut ins Volk bringt. Neben neuzeitlichen Schilderungen begegnen wir vornehmlich Erzählern wie Heinrich Zschokke, Aegidius Tschudy, Jeremias Gotthelf und Gottfried Keller. Die 7 Abbildungen nach Hodler geben dem stattlichen Bande, der für die geschichtliche Belehrung von bleibendem Werte ist, eine künstlerische Einheit und Geschlossenheit. A. B.

**Wie Edward Bok Amerikaner wurde.** Eines holländischen Knaben Lebensrückblick nach fünfzig Jahren. Mit 7 Bildern. Benno Schwabe, Basel.

Der geschäftserfahrene Leiter des ungeheuer verbreiteten Ladies' Home Journal schreibt über sich und sein Werk sehr treffend selbst: «Man stelle sich den kleinen holländischen Jungen vor, der ohne viel Federlesens nach Amerika versetzt wurde, wo er nicht verstand, was die Leute sagten. Seine Erziehung war mangelhaft, und trotzdem bestimmte ihn ein merkwürdiges Schicksal zum Sprachrohr des größten Leserkreises, über den ein amerikanischer Schriftleiter jemals gebot... Er setzte sich durch. Wie alles dies geschah, wie ein junges Menschenkind alle Hindernisse überwand, das ist immerhin ein reizvoller Stoff. Mancher Leser schöpft vielleicht sogar Wertvolles für sich heraus.» Solche Werte bilden schließlich die beste Daseinsberechtigung eines Buches. Es ist der wunderbare Aufstieg eines interessanten, hochintelligenten Menschen, dessen Beziehungen zu führenden Persönlichkeiten des heutigen Amerika Leben und Aktualität bringen, der offen und unverhohlen ausspricht, was er Amerika verdankt und in was ihn Amerika enttäuscht hat. Ein nicht so leicht lesbares, gehaltvolles Werk, für Gebildete von besonders großer Ausbeute. A. B.

**Zickendraht, Hans, Dr.:** Radio in der Schweiz. 2. Auflage mit 36 Abbildungen im Text und 16 Tafeln. Helbing u. Lichtenhahn, Basel. 1925.

Das gut ausgestattete Büchlein enthält zwei Teile. Der erste erklärt in einfacher, klarer Sprache die wissenschaftlichen Grundlagen der Radiotechnik, der zweite ist eine Darstellung des Radiowesens (Radiostationen, Amateurrwesen etc.) in der Schweiz. Für alle Radiobesitzer, die sich ein tieferes Verständnis ihrer neuen Freizeitvergünstigungen verschaffen wollen, ein ausgezeichnete Führer. M. Oe.

**Schaffstein Ausgabe von Andersen:** Märchen, Defoe: Robinson Crusoe, Cervantes: Don Quijote. Schaffstein, Köln.

Diese Schaffstein-Volksbücher erscheinen hier im Sonntagsgewand. Die Merkmale der Kriegszeit sind ausgemerzt; feine Leinwand, tadelloses Papier, klarer Druck und eine Reihe von farbigen Bildern in Offsetdruck nach Aquarellen von Prof. Rößner schaffen

schmucke und solide Bibliothek- und Geschenkbände. Robinson ist nach dem englischen Original und den besten deutschen Übersetzungen bearbeitet und enthält auch den in anderen Jugendausgaben nicht gebrachten zweiten Teil des dreibändigen Werkes. Die Märchen wurden nach bestimmten Gesichtspunkten geordnet und sprachlich sorgfältig geprüft und gebessert. Märchen: Halbl. M. 9.50, Ganzl. M. 10.50. Robinson und Don Quijote M. 7.— und M. 8.—. A. B.

**Watzlik, Hans:** König Eginhard von Böhmen. Dem alten Volksbuch für die Jugend frei nacherzählt. Schaffstein, Köln. 76 S.

Die Sammlung der Blauen Bändchen ist da um eine zügige Nummer vermehrt. Die abenteuerreiche Mär wird der Jugend eine willkommene Lesekost sein. A. Fl.

**Schaffsteins Volksbücher:** Treue in der Not. Drei Erzählungen mit farbigen Tafeln. Hermann Schaffstein, Köln. 1921. 169 S.

Wilhelm Kotzde hat von Wilhelm Fischer «Das Licht im Elendhause», von Theodor Mügge «Der Retter» und von Gottfried Keller «Dietegen» unter dem Titel «Treue in der Not» vereinigt. Die drei Erzähler passen nicht schlecht zusammen; der Jugend über 12 Jahren wurde damit ein Buch gegeben, das dem erwachenden Sinn für literarisch-stilistische Unterscheidungen wertvollen und unterhaltenden Stoff liefert. Die historischen Begebenheiten fesseln jugendliche Leser besonders durch den Ton, der noch vernehmlich anklingt an «Es war einmal». G. L.

**Biernatzki, J. C.:** Die Schiffbrüchigen auf der Hallig. Bearbeitet von Wilhelm Lobsien. Mit farbigen Tafeln von Alex Eckener. Hermann Schaffstein, Köln. 81 S.

Das Meer, seine Stürme und Gefahren, das Fremdhafte und für viele ja nur Wunschgestalt bleibende, übt einen besonders Reiz aus auf die Jugend des Berglandes. Seefahrtsgeschichten sind in Schülerbibliotheken die meistgelesenen. So wird auch die neue Auflage dieses Schaffstein-Buches bei unseren älteren Schülern ihre stark interessierten Leser finden, besonders auch, weil die Seemannssprache darin auf das Nötigste beschränkt bleibt. G. L.

**Breitfuß, Leonid:** Irrfahrten im Lande des weißen Todes. Erlebnisse und Tagebuchaufzeichnungen des Ersten Steuermanns Albanoff der Brussilow-Expedition (1912—14) auf seiner Reise von Bord der «St. Anna» nach dem Kap Flora. Mit 2 Karten und 15 Textbildern. F. A. Perthes, Stuttgart. 1925. 206 S.

G. L. Brussilow, der Neffe des bekannten Generals, wurde mit seiner ursprünglich als Jagdmannschaft in die Nord-Ost-Passage ausziehenden Expedition zum Nordpolfahrer wider Willen. In endloser Trift wurde die «St. Anna» über St. Josephs-Land hinaus nordwärts in die schreckliche Eiswüste getragen. Daß die Besatzung einem solchen aufgezwungenen Schicksal geistig und moralisch nicht gewachsen war, geht schon daraus hervor, daß wir viel von tragen, streitsüchtigen Gesellen und Diebskameraden hören. Die Vorräte gehen zur Neige, Hoffnungslosigkeit legt sich lähmend auf das dem Untergang geweihte Schiff. Da verläßt der Steuermann dasselbe mit 13 Mann, um gegen Süden Land und damit Rettung zu suchen. Die Erlebnisse und Tagebuchaufzeichnungen Albanows, von Dr. Breitfuß, dem Leiter der Murman-Expedition (1908) herausgegeben, erzählen schlicht und wahr, natürlich ohne das Niveau eines Nansenwerkes zu erreichen, von der furchtbaren dreimonatigen Fußreise der zwei letzten, die dem Tode entranen, bis zum Kap Flora, wo auch Nansen vor 20 Jahren das rettende Schiff gefunden hatte. Die Illustrationen sagen nicht viel. Der Text gewinnt bei näherem Zusehen. Einzelheiten über die Psyche der Unglücklichen, die zu Streitigkeiten führte, ausgenommen, nimmt man persönlich Anteil an dem Gescheh des Unglückschiffes, das über dem Lärm des Weltkrieges verloren und vergessen blieb. A. B.

**Godyn, C. J.:** Pitt Burn. Ein australisches Buscherlebnis. Mit 39 Abbildungen im Text und einem farbigen Titelbild. F. A. Perthes, Stuttgart. 252 S. M. 6.50.

Die Geschichte spielt sich in den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts auf einer australischen Farm in Neusüdwalles ab. Pitt, der Knabe des Farmers, verirrt sich im wasserarmen, pfadlosen Busch und wird von einem der als listig und grausam verschrienen Australneger vor dem Tode errettet. In jahrelangem Zusammenleben in der Hütte des Schwarzen teilt er mit ihnen Freud und Leid, lernt die Sitten und Gebräuche, die religiösen Anschauungen und Fabeln der vielgeschmähten Steinmenschen kennen und wird, nachdem er, der «weiße Wilde», von seinen Eltern wieder aufgefunden worden war, ein sprechender Zeuge von der Gutmütigkeit, Treue und Opferfreudigkeit seiner Gastgeber. Die Schilderung des Lebens im Busch steht im Mittelpunkt der Erzählung und ist recht interessant, während die Zeichnung der Umrahmung nur schemenhaft gehalten ist. Während der Vater, der zu Beginn der Erzählung durch sein grundloses Vorurteil und seine rohe Bluttat an einem Eingeborenen unangenehm auffällt, durch das Wiederfinden und die Guttat an seinem Kinde zu anderer Ansicht gebracht wird, ziehen sich die «Wilden» mit dem Gefühl der «besseren Menschen» in ihre Büsche zurück. A. B.

**Roegner, Martha:** Mutter Hannigs Freunde. Wahre Tiergeschichten. Mit 29 Federzeichnungen von Walter Klemm. Stuttgart: Perthes. 171 S.

Die sieben Tiererzählungen fesseln durch die Wärme, mit der Züge von Anhänglichkeit und Treue der Tiere unter sich und gegenüber den Menschen geschildert sind. Die Verfasserin schöpft teil-

weise aus eigenen Erinnerungen. Die Darstellung ist spannend und in hohem Grade geeignet, das Verständnis der Jugend für die Tiere zu wecken. Die Erzählung wird aufs beste ergänzt durch die Federzeichnungen Klemms, die auf trefflicher Beobachtung beruhen.

H. M.-H.

**Büchler, Eduard:** Rund um die Erde. Mit 16 Bildertafeln. R. Voigtländer, Leipzig. 1925. 267 S. in Oktav. M. 8.—.

Das Buch ist einer langen Perlenschnur zu vergleichen. Die Perlen sind anschaulich und natürlich gezeichnete kleine Reisebilder aus Amerika, Japan, Korea, Indien und Arabien. Keine der Perlen ist ungewöhnlich groß, aber alle sind echt und das Ganze ist für Erwachsene eine schöne Erholung und für die Jungmannschaft schmackhafte geistige Kost, die nicht Abenteuer, wohl aber währschafte Arbeitslust erzeugen kann. Als Schweizer steht Büchler mit seinem Buch unseren Buben sicher näher, als zahlreiche andere Reiseschriftsteller. M. Oe.

**Bley, Fritz:** Von wehrhaftem Raubwilde. Sieben Tiergeschichten. Mit 16 Bildertafeln. 7. Auflage. R. Voigtländers Verlag, Leipzig. 1925. 260 S.

Das Buch entstand im Kriege. Man wird die Seitenhiebe auf den «Feind» übersehen und sich an das halten, was den wahren Wert des Werkes ausmacht: die Verwandtschaft mit dem Geiste Hermann Löns'. Der einführende Wille zum Verstehen der Tiernatur, die Verbindung von wissenschaftlicher Sachlichkeit und feuilletonistisch-kecker Schilderung machen bei Fritz Bley einen Wortschatz mobil, der den Pflanzen- und Tiererscheinungen ihren ganzen Nuancenreichtum abgewinnt und sich zu einer Erzählung verdichtet, die weit über poetisiertem Naturunterricht steht. Man liest sich in Stimmungen hinein, die das innerste und verschüttetste Empfinden für das Unlehrbare zu tiefem Erleben anreizen. Das Buch bietet dem Lehrer jeder Stufe wertvollsten Stoff zur Bereicherung seiner Naturkundestunden. G. L.

**Güntler, Hanns:** Elektrotechnisches Bastelbuch. Große Elektrotechnik für Jungen. 19. bis 22. Auflage. Franckh, Stuttgart. 1925. 1. Bd. 229 S. mit 138 Abb., 2. Bd. 262 S. mit 239 Abb. Je Rm. 4.80.

Als Lehrer hatte ich Gelegenheit zu beobachten, mit welcher Freude und Ausdauer Schüler völlig unabhängig von den Ratschlägen Erwachsener nach dem klaren Text und den nicht minder klaren Zeichnungen dieser Bücher saubere, gebrauchstüchtige Apparate herstellten. Die vielen Neuauflagen haben nun noch manche Erweiterung und Verbesserung gebracht. M. Oe.

**Fuhlberg-Horst:** Radio bei Onkel Herbert. (Was ich in einer schönen Ferienzeit erlebte.) Mit 12 Vollbildern und vielen Abbildungen im Text. 4. Auflage. Franckh, Stuttgart. 1924. Rm. 4.80.

Ich weiß aus Erfahrung, daß auch intelligente Schüler, die noch keinen Physikunterricht genossen haben, aus diesen Plaudereien keinen Gewinn ziehen können. Das kann man auch nicht verlangen. Aber daß das Buch eine unübertrefflich frische Wiederholung und Anwendung des Schulwissens ist, das ist sicher. Es ist übrigens nicht nur ein gutes Jugendbuch, sondern auch gerade recht für alte Knöpfe, die auf Grund ihres Schulsackes aus der Vorradiozeit auf angenehme Weise sich eine Ahnung verschaffen möchten, worum es sich bei der Wellentelegraphie und -Telephonie eigentlich handelt. M. Oe.

**Melander, Richard:** Die Brigg «Zwei Brüder». Eine Seemannsgeschichte, aus dem Schwedischen übersetzt. Mit Bildern von Th. Kammerer. Herder, Freiburg. 1926. Geb. M. 3.—, Leinen M. 3.80.

Ein Abenteuerroman von kinoartig sich jagendem Geschehen, der sich von fernestüchtigen Jungen wohl in einem Zuge lesen läßt. Ganz interessant und geschickt in der Handlung und routiniert in Sprache und Komposition, mit hübschen Stimmungsbildern von Meeresschönheit und einsamen Palmeninseln, aber ohne eigentlich bleibenden Wert, nichts weiter als spannende Unterhaltung bietend. A. B.

**Pagès, Helene:** Großmutter's Jugendland. Großmutter's Mädchenjahre. Bilder von Rolf Winkler. Herder u. Co., Freiburg. 2 Bde. 141 u. 143 S. Oktav. Je Fr. 3.50.

Zwei wirklich empfehlenswerte Jungmädchenbücher. Nicht fade, süßliche Lesekost, sondern feine Erzählungen von erstem Gehalt, gemütvoll und fesselnd bis zum letzten Punktum. Die Ausstattung ist gediegen. A. Fl.

**Kiesgen, Laurenz:** Der Märchenvogel. Ein Buch neuer Märchen und Mären. Mit 20 Bildern von Rolf Winkler. 7. u. 8. Aufl. Freiburg i. Br.: Herder. VI, 186 S. Geb. M. 4.50.

Um die Kölnerdomsage von Meister Gerhard und eine längere Märchenerzählung «Das Mutterherz» schlingen sich kleinere Geschichten, auch einige Tiermärchen, die sich der Fabel nähern. Eigenartig ist der Eingang zum Märchen «Die Heimkehr», wo es dem Dichter gelingt, die Jetztzeit, eine Eisenbahnfahrt mit gespenstigem Grauen zu umkleiden. Wohl haben wir nicht den Eindruck eines sprudelnden Märchenquells; aber das Zauberwasser ist in eine schöngerundete, durchsichtige Schale aufgefangen. Der Verlag hat alles getan, um dem Buche ein gediegenes Äußeres zu verleihen. Einen wertvollen Schmuck bilden die charakteristischen Federzeichnungen Winklers. H. M.-H.

**Hebel, Johann, Peter:** Gedichte, Geschichten, Briefe. Herausgegeben von Prof. Witkop, Freiburg. Herder, Freiburg i. B. 1926. 302 S. M. 5.—.

Hebel bedarf hierzulande keiner Empfehlung. Das auf den 100. Todestag herausgegebene Büchlein enthält neben Hebels Leben als Einleitung die Alemannischen Gedichte (davon zwei in Übertragung für Norddeutsche), nach Form und Stoffkreisen geordnet, dann die klassischen Anekdoten, zu Gruppen geschlossen, und schließlich die heimeligsten und humorvollsten von Hebels Briefen. Bemerkungen zur alemannischen Mundart und ein Wörterbuch für Sprachkundige helfen dem Verständnis nach. Schade, daß nur ein halbes Dutzend der schönen Richterbildchen beigegeben sind. A. B.

**Mohr, Heinrich:** Der Narrenbaum. Deutsche Schwänke aus vier Jahrhunderten. Herder, Freiburg i. Br. 1927. 210 S. Fr. 4.—

Das Lalenbuch, Ludwig Aurbacher, Hebel, Johannes Pauli, Jörg Wickram usw. sind die Quellen, aus denen der Herausgeber dieser wirklich köstlichen Sammlung geschöpft hat. Mohr hat mit sicherem Takt diejenigen Schnurren ausgewählt, die sich für Haus- und Familienkost eignen, und so ist ein Volksbuch zustande gekommen, das allgemeine Verbreitung verdient. A. Fl.

**Herwig, Franz:** Deutsche Heldenlegende. 5. bis 8. Heft. Herder u. Co., Freiburg i. Br. 1924. 24 S.

Barbarossa, Maximilian, Dürer und Johann v. Werth sind die Helden, die vom reaktiven deutschen Nationalgefühl zu verherrlichtem Leben auferweckt werden. Herwig erzählt nicht etwa in Tone der episch-sachlichen Sage oder Volksgeschichte. Seine Darstellung wird in allen Heften eingeleitet durch ein bildlich sinnfälliges Naturgleichnis, anzuwenden auf das heutige deutsche Leben. Aber wie er zur Sache kommt, wird seine Erzählung voll Liebe zu den Vorbildern (besonders bei Dürer und Barbarossa) voll Hingabe an das geheimnisvoll Treibende, das die Helden über Zeit und Allgemeinheit, über die kleinsten Vergleiche und Maßstäbe hinaushebt. Der Wille zur erzieherischen Wirkung des heldischen Schicksals läßt Franz Herwig Gespräche führen, die in ihrer pathetischen Gedanklichkeit und Tendenz wohl gelegentlich die Faßkraft auch der reifern Jugend übersteigen. Aber gerade in diesem mehr zu Ahnenden als zu Verstehenden liegt ja der tiefste Wert dichterischer Gestaltung, um derentwillen man gerne Nebensächlichkeiten der äußerlich-historischen «Realität» opfert. Da Franz Herwig auch die lyrische Stimmung in der Landschaft und im Lebenskreise des Menschen beherrscht, geht von seinen Heldenlegenden ein ganz eigenartiger, poetisch-geschichtlicher Zauber aus, dem vor allem die Jugend der Reifezeit sich mit ganzer Seele hingeben wird. G. L.

**Dörfler, Peter:** Das Geheimnis des Fisches. — Dämmerstunden. Herder u. Co., Freiburg i. Br.

Peter Dörfler ist, was man so nennt, ein beliebter Erzähler: nicht sonderlich originell im Ausdruck, nicht etwa wählerisch oder allzugenu in der Veranschaulichung, auch nicht sehr tief im Erleben. Er vermittelt Stimmungen, die das Gemüt einnehmen, berichtet von Begebenheiten, die ihrer Verbundenheit mit dem Alltag wegen allgemeines Interesse finden, und hat eine Art der Rede, die dem Volksmund und -ohr eben recht liegt. Das erklärt die hohe Auflagenzahl seiner Bücher. «Das Geheimnis des Fisches» schildert die Bekehrung eines römischen Wildfangs zur Zeit der Christenverfolgungen. Das Erbauliche wie das Historisierende treten zurück vor einer lebhaften, farbigen Darstellung des Schicksals eines Märtyrers und seines Jüngers. — Die acht Erzählungen der «Dämmerstunden» (202 S.) sind von Rolf Winkler gefällig illustriert worden, mit schlichten, sinnigen Schwarzweiß-Zeichnungen, den Traum- und Wunschgeschichten nachfühlend angepaßt. Beide Bändchen werden in einer Jugend- und Volksbibliothek ihre dankbaren Leser finden. G. L.

**König, Eberhard:** Der Dombaumeister von Prag. Illustriert. K. Thienemanns Verlag, Stuttgart. 130 S.

Der Schwabe Peter Parler von Gmünd, Erbauer des Prager Domes und anderer berühmter Bauwerke der Moldaustadt, hat in Eberhard König einen Erzähler seiner Lebensschicksale gefunden, dem sich die Sprache für seine Absicht willig und kunstvoll fügt. Der schmähliche Niedergang des Kaisertums, die würdelose Fürstenschlemmerei, der Zerfall des Glaubens, das Grauen der Pestseuche, die Orgien des Tudaustreibens, der ganze Unfug eines gott- und geistverlassenen Pöbels sind mit sprachlicher Meisterschaft und innerster Anteilnahme des Gefühls in das Erleben Peter Parlers zu einer höchst packenden Erzählung verflochten worden, die ein hochgemutes, sittlich forderndes und klar-tiefes Denken zum begeisternden Volks- und Jugendbuch macht. Da wird die Vergangenheit zu fortwirkender Geschichte, deren Walten man als geheimnisvolle, tiefinnere Kraft verspürt. G. L.

**Im Märchenland.** Eine Sammlung deutscher Volksmärchen, mit 4 farbigen Bildern von Tilde Eisgruber. K. Thienemann, Stuttgart. 80 S. Oktav. Fr. 2.70.

Obiges Buch wurde in Nr. 1 der Literarischen Beilage als schön ausgestattete Sammlung der beliebtesten Märchen empfohlen. Leider aber ergibt eine genaue Nachprüfung, daß die Texte mehrerer Märchen der Brüder Grimm, so Rotkäppchen, Frau Holle, Schneewittchen, die Bremer Stadtmusikanten, aufs gräßlichste malträtiert sind. Hauffs Zwerg Nase ist auf ungefähr ein Drittel seines Umfangs zusammengestrichen. Aus diesem Grunde müssen wir Thienemanns «Im Märchenland» als eine Verballhornung klassischen Märchengutes entschieden ablehnen. A. Fl.

**Hoppeler, Hans:** Die Predigt unseres Körpers. 10. Aufl. Stuttgart: Steinkopf. 118 S. Rm. 2.—

Ein eigenartiges Beginnen von einem Arzte, die Teile und Funktionen unseres Körpers theologisch auszulegen. Und doch muß diese Schrift dem Erbauungsbedürfnisse weitzer Kreise entgegenkommen, da sie schon die 10. Auflage erleben durfte. Der Grund dieser guten Aufnahme liegt wohl in einem überzeugten Gottbewußtsein, in der kräftig männlichen Art, in der sich Hoppeler als Glaubender bekennt. H. M.-H.

**Steinkopfs Jugendbücherei,** 57—60. Stuttgart: Steinkopf. 20 Pf., 50 St. M. 9.—, 100 St. M. 16.—.

Die vier Hefte, zukammengebunden, bilden den 15. Band der Bandausgabe zu M. 1.20. Volkstümlich einfache, gemütvoll, zum Teil protestantisch religiös gefärbte Erzählungen, die nur mit dem Beitrag von Nik. Fries ins Traktatenhafte verfallen. H. M.-H.

**Deutsche Jugendbücherei.** Berlin: Hillger.

Ein Blick auf das Verzeichnis der bereits erschienenen Hefte sagt uns, daß bei der Herausgabe literarische Gesichtspunkte wegleitend sind. Klassisches und Neuzeitliches, Belehrendes und Unterhaltendes, Prosa und Gedichte wechseln ab. Besonders stark sind Storm und die Gebrüder Grimm vertreten. Wir stoßen aber auch auf unsere Keller, Gotthelf, Jegerlehner, Ilg. Ein farbiges Umschlagbild wirkt sehr verlockend. Die Fraktur ist bei den meisten uns vorliegenden Heften wie Nr. 226, 233—36 augenmörderisch. 237 könnte als Vorbild dienen für besseren Druck, während 238 wieder in die kleinen Lettern verfällt. 231: Kinderlegenden von Grimm sind in fetter Antiqua gesetzt. Ein Sternchen im Verzeichnis hebt die großgedruckten, wohl für Kinder berechneten Hefte hervor. H. M.-H.

**Sonnenfels, Amanda:** Deutsche Frauengestalten. Zehn Lebensbeschreibungen hervorragender Frauen für die Mädchenwelt. Mit Porträts und Illustrationen. Loewes Verlag F. Carl, Stuttgart. 106 S. M. 4.80.

Meist Rokokofigurchen, die im Sonntagskleid einherstolzieren. Ihre Lebensbilder sind für Mädchen ganz hübsch und liebevoll gezeichnet mit besonderer Betonung der menschlich-sympathischen Seite. Für unsere Verhältnisse sind brauchbar die Kapitel: «Frau Rat Goethe», «Charlotte v. Schiller», «Anette v. Droste-Hülshoff», auch lesen wir gerne etwas über Angelika Kauffmann, die Künstlerin, und Barbara Uttmann, die die Kunst der Spitzenklöppelei in das Erzgebirge getragen hatte. Zum Vorlesen oder Vortragen in der Schule geeignet. Die Numerierung des Inhaltsverzeichnisses ist unrichtig. A. B.

**Brandenburg, Hans:** Pankraz, der Hirtenbub. Ein Idyll für jung und alt. Mit Zeichnungen von Dora Brandenburg-Polster. Verlag Haessel, Leipzig. 162 S. Brosch. M. 3.30, in Ganzleinenband M. 5.80.

Es sind schlechte Begebenheiten aus dem Leben eines oberbayerischen Hirtenbübchens, aber mit edler Sprachmeisterschaft gestaltet und von feiner dichterischer Schönheit. Eine wahre Naturseligkeit — im guten Sinne des Wortes — strömt uns aus dem Buch entgegen; das leuchtet in Farben, das klingt und duftet, daß eine eigentümliche Sehnsucht uns ergreift. Aber auch ein gütiger, heiterer Glaube an das gesunde Menschentum des Volksschlages spricht wohlthuend aus dem Buch, das des Dichters Gattin mit trefflichen Federzeichnungen geschmückt, die in ihrem lebendig vibrierenden Strich sehr unmittelbar wirken und vermuten lassen, von welcher Schönheit die in Großquart erschienene Vorzugsausgabe sein muß. Auch diese wohlfeile Ausgabe ist gut ausgestattet. R. F.

**Baudert, Walther:** Ein tapferes Herze. Ein Buch für junge Menschen. Mit 8 Bildbeigaben von Matthäus Schiestl. D. Gundert, Stuttgart. 1926. 240 S. Oktav.

Der prächtige Leinenband mit den schönen, innige Frömmigkeit atmenden Schiestl-Bildern ist wohl als Konfirmationsgabe für das christliche Haus gedacht und als solches auch zu empfehlen. Der Verfasser, von Beruf Jugendpfarrer der Thüringer evangelischen Kirche, offenbart sich als warmer und verständnisvoller Freund der heranreifenden Menschen, der ihre Nöte und Gefahren kennt und sie für eine ernste und christliche Lebensgestaltung zu begeistern versteht. Dennoch predigt er nicht etwa ein kopfhängendes Muckertum; wenn er auch eindringlich vor schaler Vergnügungssucht warnt, so hat er doch andererseits einen aufgeschlossenen Sinn für alles Gute und Schöne und leitet die freudebedürftige Jugend an, aus welchen klaren Quellen sie ihren Durst stillen kann. A. Fl.

**Prinz Max zu Wied:** Unter den Rothäuten. Reich illustriert. F. A. Brockhaus, Leipzig. 1924. 160 S.

Ein Buch für abenteuer- und wissensdurstige Buben! Es ist ein Expeditionsbericht aus den Jahren 1832/34, also aus der Zeit vor hundert Jahren, noch in die seither entschundene Indianer-Romantik führend. Das Leben des einzelnen und die Stammesbräuche bei den Rothäuten am Missouri, das Treiben in den Forts und auf den Handelsplätzen, die Sagen- und Geisterwelt der Indianer erstehen in Bildern und Begebenheiten in etwas wissenschaftlich berichtender, aber trotzdem durch ihren Inhalt fesselnder Weise vor den Augen der jungen Leser, die neben abenteuerlicheren Schilderungen von Kriegen und Expeditionen sicher auch für diese ruhigere Darstellung Interesse aufbringen werden. Hellmuth Weissenborn hat dem gut illustrierten Buch eine 15seitige Einleitung «Die kulturellen Vorgänge in Nordamerika unter dem Einfluß der Europäer» mitgegeben, die (sprachlich allerdings etwas wissenschaftlich belastet) den Hauptinhalt mit einem vieles erklärenden Geschichtsüberblick ergänzt. G. L.

## Urteile über die Schweizerfibel.

### Das fröhliche Buch.

So hat mir ein Mädchen aus der jetzigen zweiten Klasse die Schweizerfibel benannt. Die Fröhlichkeit springt einem schon in die Augen beim bloßen Betrachten der kindertümlichen Illustrationen. «An den Bildern habe ich die allergrößte Freude.» «Die Bilder sind eine so schöne Pracht.» «Es hat mich sehr gefreut.» Das sind weitere Urteile meiner Zweitkläßler. Noch nie haben wir uns so in Weihnachtsstimmung versetzen können wie dieses Jahr mit dem Heftchen aus dem Märchenland, um ein Bild herauszugreifen. Vom Samichlaus weg konnten wir von Weihnachten und von den Vorbereitungen daraufhin lesen, ohne daß es etwa den Kindern langweilig geworden wäre.

Und nun zur analytischen Methode. Ich war so gespannt auf das neue Lesen, daß ich schon bald nach Schulanfang damit anfang, weil ich einfach wissen wollte, wie es damit gehen würde. Wir machten damals gerade unser Schulgärtchen zu recht und die Kinder durften die Weglein stampfen. In der Schulstube legten sie nachher mit viel Begeisterung: Hans stampf, Anna stampf, hopp Hans stampf, hopp Anna stampf, Hans im Garten, Anna im Garten, Blumen im Garten. Das Lernen der Buchstaben und das Zusammenhängen derselben verursachten mir früher immer etwas Unbehagen, denn schwache Schüler wollten es doch nicht begreifen. Nur mit wenigen Schülern mußte ich nach der analytischen Methode einen Teil der Buchstaben und das Zusammenhängen extra einüben. Ich hatte ein Mädchen, das nicht gut hörte, nicht recht reden konnte und vom Nervenarzt als schwachsinnig bezeichnet wurde. Eine Antwort hat es mir im ganzen Jahr nie gegeben und doch hat es lesen gelernt. Die Wortbilder hat es entweder der Nachbarin abgeschaut oder von der Wandtafel geholt. Ich weiß nicht, wie ich es hätte anstellen sollen, wenn ich ihm das Lesen nach der alten Methode hätte beibringen müssen.

Ich habe am Lesen noch nie so viel Freude gehabt wie an Hand der Schweizerfibel. Methode und Inhalt der lieben Bildchen haben es mir wie den Kindern angetan. Ich möchte deshalb die Schweizerfibel empfehlen.

E. M.

### Die Schweizerfibel in der Bergschule.

Ich unterrichte an einer achtklassigen Bergschule. Die Erstkläßler besuchen die Schule nur  $\frac{1}{2}$  Tage pro Woche. Die verständige Schulbehörde machte es mir möglich, letztes Jahr die Schweizerfibel, I. und II. Teil, anzuschaffen und die Schulkreuzen nach der Druckschrift-Methode lesen zu lehren. Bei meinen Erfahrungen mit der Schweizerfibel muß man immer berücksichtigen, daß die Schüler, an denen sie gemacht wurden, geistig etwas langsame Bergbauernkinder sind, die sehr kurze Schulzeit genießen (man bedenke auch, daß immer fünf Klassen gleichzeitig da sind) und die daheim sozusagen nichts für die Schule arbeiten.

Die Eltern der Schüler waren etwas verwundert über die neue Art des Lesenlernens. Von einer guten Schule erwarteten sie bisher, daß sie die Erstkläßler schon am ersten oder zweiten Tag ein i oder u schreiben lehre. Da war ihr Staunen leicht erklärlich, als während des ganzen Sommers mit der Schreibschrift nicht begonnen wurde. Doch mischten sie sich nicht weiter drein, ich darf wohl annehmen, daß sie dem Lehrer zutrauten, er werde die Sache zu einem guten Ende führen.

Ungeteiltes Lob erfuhren die Fibelblättchen von Anfang an bei den Kindern. Das war ja bei den feinen Bildchen auch gar nicht zu verwundern. Kindlich, klar, nicht alles mögliche im Hintergrund angehäuft, das «die Kinder zum erzählen

reizen soll». Dabei wissen die Kinder nicht nur zu erzählen, was der Künstler hingezeichnet hat; ihre Plappermäulchen wissen besonders noch, *warum* jetzt grad das Trudi krank im Bette liegt, *wie* es wieder gesund wurde, usw.

Das Lesenlernen ging bedeutend rascher, sicherer und für Lehrer und Schüler viel angenehmer, als bei der Druckschrift-Methode. Ein großer Vorteil fällt mir erst heute in den Schoß! Meine Zweitkläßler können nun schon die Druckschrift lesen! Welcher Vorteil für einen geplagten Gesamtschullehrer! Dafür sind sie vielleicht im Schreiben etwas zurückgeblieben, aber bei meiner Anhäufung von Klassen fehlt es nicht an Zeit, die Schüler mit zunehmendem Alter allein schriftlich zu beschäftigen.

Zum I. Teil der Fibel folgendes: Die mundartlichen Reime und Lautmalereien (Ringel ringel Reihe, Dideldumdei, Doli doli usw.) haben einen großen Nachteil. Die Kinder können sie kehrum auswendig. Dann kommt es immer wieder vor, daß der Schüler: «Öpfel, Bire, Nuß» zeigt mit dem Finger, aber «Elleri, Selli, Sigerli, Sa» «liest». Dabei möchte ich ja nicht mißverstanden werden. Ich sage: Diese Reime gehören selbstverständlich in die Schule. Je mehr, je besser! Aber für die Fibel, wo sie der Erstkläßler lesen soll, sind sie zu schwer. Wörter wie d'Chinde, d'Buebe, Bueche, bieten nach meiner Erfahrung auch für Kinder, die das Wortbild studieren, große Schwierigkeiten. Doch vielleicht sind hier meine «gstabeten» Schüler schuld? Oder gar der Lehrer und seine Methode? In letzterem Falle würde ich besonders gerne Rat annehmen.

Meine Kinder beschwerten sich, daß ihre «altmodischen» (den Ausdruck brauchten nicht etwa die Erstkläßler!) Namen gar nirgends im I. und II. Büchlein ständen. Ein Hans und ein Heiri seien noch da, aber kein Jakob und kein Uli, keine Vrena und kein Gretli. Dafür aber ein Heidi und ein Gusti, ein Kari und ein Wälti. Solche Namen gebe es sogar im Dorfe keine, meinten sie. Doch sehe ich ein, daß man berücksichtigen muß, daß die Fibel wohl in erster Linie für kleine Stadtleute entstanden ist.

Im II. Teil der Schweizerfibel finde ich den Abschnitt über Weihnacht und Neujahr zu lang. Er füllt genau die zweite Hälfte des Heftchens. Langen die Finanzen der Schulgemeinde nur für zwei Teile der Schweizerfibel und wählt man als zweiten das «Märchenland», so muß der Lehrer mit der Behandlung von Weihnachten einige Wochen vor den Festtagen beginnen oder einen Monat nach Neujahr schließen. Eine einzige Seite über Weihnachten, eine über Neujahr würde genügen, das übrige sollte ruhig der Initiative des Lehrers überlassen werden können. Dabei könnte das «Märchenland» um zwei weitere Märchen bereichert werden (z. B. «Die sieben Geißlein», «Däumling»). In der mustergültigen Art erzählt wie «Frau Holle» und das «Lumpengesindel» würden sie dann helfen, ein feines, sicher viel benütztes Märchenlesebüchlein für die Erstkläßler zu schaffen.

H. St.

### Bemerkungen zur Schweizerfibel A.

Nachdem ich zu Anfang meiner Schultätigkeit die Rüeeggische Fibel und die Normalwörtermethode gebraucht und diese als sehr schwer empfunden hatte, arbeitete ich viele Jahre nach synthetischem Verfahren. Seit mehreren Jahren fing ich mit der Steinschrift an, brauchte auch den Lesekasten und betrachtete beides als wertvolle Errungenschaften und Erleichterungen. Ich las dann in der Lehrer-Zeitung Frh. Schäppis Ausführungen über ihre Wortbilder-methode, wie sie in der Schweizerfibel A zur Anwendung kommt und fand sie so interessant, daß es mich reizte, einen Versuch damit zu machen, obschon ich verschiedene Bedenken hatte. Insbesondere fürchtete ich zwei Dinge: Werden die schwachbegabten Kinder diese Wortbilder auch erfassen und später die Lautzeichen abstra-

hieren können? und wird nicht das «Auswendigsagen», das ich immer so bekämpft hatte, geradezu gezüchtet? Ich habe nun im letzten Schuljahr die Schweizerfibel gebraucht und bin von dem Versuch überaus befriedigt. Zu meiner großen Überraschung begriffen gerade die schwachbegabten Schüler das Lesen besser als früher, und beim Auswendigsagen ist es eben zweierlei, ob das Kind einfach dem Klang nach etwas plappert oder ob es wirklich das Wortbild erfaßt hat. Ich hatte noch nie so das Gefühl, daß die Kinder eigentlich von sich aus lesen gelernt hätten und ich ihnen nur die günstige Gelegenheit verschafft habe. Besonders wertvoll für den Elementarlehrer ist es, daß der Anfang so leicht ist; die Kinder merken kaum, daß hinter dem scheinbaren Spiel eine Absicht steckt. Begabte Kinder haben auf einmal das Lesen erfaßt und üben es dann mit Freude, wo sie können. Bei den Schwachen geht es langsamer, aber bis zum Spätherbst können es alle.

Natürlich werden die Leseblättchen nicht allen Lehrern gleich gut gefallen, bald paßt uns dieses Wort nicht, bald jenes, oder wir hätten ein anderes Bild und eine andere Betätigung der Kinder gewünscht. Das Ideal wäre selbstverständlich, daß jeder Lehrer den Fibeltext für seine Klasse selbst zusammenstellen und mit den Wortbildern operieren könnte, die gerade für seine Klasse die geeignetsten sind. Dies hat aber seine großen Schwierigkeiten, und deshalb wollen wir Frl. Schäppi dankbar sein, daß sie uns durch ihre Leseblättchen die Arbeit im ersten Schuljahr so sehr verschönt und erleichtert hat.

M. Graf.

#### Kritische Betrachtung zur Fibelfrage.

Nun ist sie da, die neue Thurgauer Fibel. Auch an dieser Stelle wurden bereits schon ihre Vorzüge erwähnt. Es seien darum einem Landlehrer aus dem neutralen Kanton Schaffhausen noch einige kritische Bemerkungen erlaubt.

Diese neue «Kinderheimat» nennt sich «Ein Lesebuch für das erste Schuljahr in schweizerischen Volksschulen». Das heißt ganz offensichtlich: Diese neue Fibel will in jenen Kantonen, die sich den Luxus einer eigenen Fibel nicht leisten, in Konkurrenz treten mit der neuen Schweizerfibel von Emilie Schäppi. In diesem Falle ist ein kritischer Vergleich zwischen diesen beiden beachtenswerten Fibeln wohl nicht nur erlaubt, sondern geradezu wünschenswert für jene Lehrerinnen und Lehrer, die an einer ersten Klasse zu unterrichten haben.

Die Ähnlichkeit dieser beiden Fibeln springt uns sofort in die Augen. Auch die Thurgauerin ist eine *Druckschrift-Fibel* mit *Lateinschrift*. Schon bei dieser Feststellung muß sich der unvoreingenommene Leser fragen: Warum dieser Parallelismus? Wenn doch unsere Thurgauer Kollegen eine Druckschrift-Fibel in Lateinschrift wünschten, warum in aller Welt nahmen sie dann nicht die Schweizerfibel? Mußte diese Fibel vielleicht einen ausgeprägt thurgauischen Einschlag bekommen? Von einem solchen Lokal-Charakter der Fibel ist keine Rede. Lesestücke von Alfred Huggenberger treffen wir in allen deutschschweizerischen Lesebüchern. Joseph Reinhart und Otto v. Greyerz sind aber keine Thurgauer. Aus der Quellenangabe ersehen wir übrigens, daß Herr Fröhlich für den Textteil seiner Fibel hauptsächlich aus fünf schweizerischen und sechs ausländischen Kinderbüchern geschöpft hat(!).

Wahrscheinlich fand die Schweizerfibel im Kanton Thurgau darum keine Gnade, weil sie auf der analytischen Grundlage aufgebaut ist, und die Thurgauer wünschten eine synthetische Fibel. Sie hätten auch eine synthetische Schweizerfibel bekommen, wenn sie zugewartet hätten. Bekanntlich besitzen nun die Baselbieter eine Schweizerfibel auf der synthetischen Grundlage. Wir müssen zwar schon bekennen, daß die analytische Methode für uns einen wichtigen Wahrheitsgehalt in sich birgt. Sie betont die große pädagogische Wahrheit: Lernt die Dinge in ihrem natürlichen Zusammenhang des Lebens kennen; reißt sie nicht zunächst aus den natürlichen Zusammenhängen heraus, um sie einzeln, losgelöst vom Leben, kennen zu lernen. Das heißt, in die Lesetechnik übertragen: Lernt nicht zuerst tote Buchstaben, sondern macht euch gleich an sinnvolle Wörter heran, ihr werdet ja dann so

fort merken, daß die Wörter aus einzelnen Buchstaben bestehen. Diese Buchstaben sind aber nur unnütze Knechte und leiten ihre Existenzberechtigung einzig von den daraus entstehenden sinnvollen Wörtern ab. In diesem Sinne scheint uns die Schweizerfibel doch die überlegenere Methode gewählt zu haben.

Auch im Gebrauch der Groß- und Klein-Buchstaben erscheint uns die Schweizerfibel viel konsequenter aufgebaut zu sein. Bei ihr gibt es von vornherein nichts anderes als große und kleine Buchstaben. Da erfassen die Kinder die Wortbilder mit Leichtigkeit. Herr Fröhlich aber bedient sich in seiner Vorfibel der römischen Kapitalschrift, die bekanntermaßen schwer leserlich ist, weil alle Buchstaben gleich groß sind. Selbst wir Erwachsene haben ja oft Schwierigkeiten beim Lesen von längeren Inschriften in der römischen Kapitale. In der eigentlichen Fibel muß dann Herr Fröhlich natürlich der gleichen Schrift sich bedienen, wie sie die Schweizerfibel auch hat. Der Übergang von einer Schrift zur andern erscheint uns zu plötzlich, und zudem erscheinen uns diese *zwei* Schriftarten als eine unnötige Belastung für das Kind, das nun erst in die Geheimnisse der Lesekunst eingeweiht werden soll. Als eine weitere Schwierigkeit für das Kind erscheinen uns die vielen Dialektgedichte. Mundartlesestücke sind selbst für gute und geübte Leser schon eine harte Nuß. Und zudem nimmt das Kind, das frisch in die Schule kommt, die Sache ernst, und darum will es auch gerade «rechtes Deutsch» lesen lernen.

Und weil wir gerade am Kritisieren sind, müssen wir noch einen letzten Punkt erwähnen, bei dem die Schweizerfibel nach unserem Empfinden im Vorteil ist. Die Schweizerfibel ist praktischer! In der Fröhlichschen Fibel, die solid gebunden ist, können die Erstkläßler jetzt schon die Bilder bewundern und die Sprüchlein buchstabieren, die erst an der kommenden Weihnacht oder gar erst an der Fastnacht 1928 «dran kommen». Wie unvergleichlich praktisch ist da die Schweizerfibel! Sie gibt den Schülern zuerst Blättchen, nachher Hefte mit 32 Seiten. Ein solches Heft kann von der Erstkläßlerschar in vier bis sechs Wochen überwunden werden, zum nicht geringen Stolz der kleinen ABC-Schützen. Dann kommt ein neues Heft mit neuen Überraschungen. Die alten Hefte ruhen unterdessen im Kasten des Lehrers, bis im nächsten Jahr wieder neue Kinder ihre Lesekünste an ihnen probieren. Ein stattliches Buch aber, das man in den ersten Stunden schon einmal ganz durchblättert hat, wirkt auf die Länge langweilig. Es ist ein richtiges Schulbuch!

Langweilig ist sonst die Thurgauer Fibel gar nicht. Die Motive zu den Bildern sind geradezu ausgezeichnet. Während z. B. die Schweizerfibel auf ihren ersten losen Blättern mit einer gewissen Eintönigkeit immer nur spielende Kinder bringt, finden wir hier reiche Abwechslung in den Motiven. Nur sind die Farben oft zu hart, d. h. zu wenig künstlerisch und harmonisch abgetönt.

Alle unsere kritischen Bemerkungen sollen aber nicht bedeuten, daß wir die Vorzüge der neuen Thurgauer Fibel nicht zu schätzen wissen. Gäbe es keine Schweizerfibel, so wollte der Schreiber dieser Zeilen für seine Erstkläßler keine andere, als diese neue Thurgauerin. Sie ist eine moderne und sehr beachtenswerte Fibel! Aber, es sprechen gewisse *politische* Gründe gegen sie. Fernstehende können sich des Eindruckes nicht erwehren, daß sie aus einem gewissen Kantönligeist entstanden sei. Die Herausgabe einer Schweizerfibel war eine mutige und verdankenswerte Tat. (Der Schreiber dieser Zeilen hat keine Beziehungen zu jenen Herausgebern.) Aber ein tätiger Kantönligeist ringsum in der deutschen Schweiz kann diesem gesamtschweizerischen Unternehmen jede Lebensmöglichkeit abschneiden. Jeder Kanton druckt für sich einige tausend teure Fibeln, und der Erfolg ist da: Auch die Schweizerfibel kommt nicht zu einer wirklich großen und dementsprechend billigen Auflage. Überall dasselbe Spiel: viel Mühe, große Kosten, kleine Auflagen. Einst, vor einigen Jahrzehnten, hatte der Kantönligeist etwas Verächtliches an sich. In der modernen Gegenwart aber sprieß er überall empor, wie die Frühlingsblumen. In den Lehrplänen und Schulbüchern

taucht er auf unter der Schutzmarke «Heimatkunde». Und dabei leben wir im Lande des Völkerbundes, mit seinen weltweiten Beziehungen zu allen Völkern.

J. Tschärner, Oberhallau.

\*

Der psychologisch richtige Moment zur Schaffung einer «Schweizerfibel» ist verpaßt worden. Hätte man die Fibelinteressenten der einzelnen Kantone vor der Herausgabe der Fibel des schweizerischen Lehrerinnenvereins durch einen Aufruf in der Fachpresse an den grünen Tisch geladen zwecks Beratung und Feststellung der Richtlinien des zu schaffenden Lesebuches der 1. Klasse, so hätte die Möglichkeit bestanden, daß Fibelentwürfe eingegangen wären, die einzeln oder durch Kombination die gewünschte Fibel hätten erstehen lassen. An eine Fibel für *sämtliche* deutschsprechenden Schweizerkantone vermag der Schreiber nicht zu glauben; der Verwirklichung dieser Idee stehen vor allem die Schriftverhältnisse und die Institution der Ganztags- und Halbtagschulen mit ihren verschiedenartigen Lehrzielen hindernd im Weg.

Viel erstrebenswerter als die Schaffung eines einheitlichen Leselernbuches erscheint mir die *allgemeine* Einführung des *individuellen Lesekastens*; denn *Analytiker* und *Synthetiker* erblicken doch im Lesekasten das *eigentliche* Leselehrmittel, das in der Hand jedes einzelnen Schülers liegen sollte. Der Kanton Thurgau ist im Begriff, diesen Fortschritt zu verwirklichen, indem der Schülerlesekasten durch Regierungsratsbeschluß in den Lehrmittelverlag aufgenommen worden ist und nunmehr zum Preise von nur 60 Rp. das Exemplar an die Schulen, die durch ein Zirkular der Erziehungsdirektion zum Ankauf ermuntert worden sind, abgegeben werden kann. Die Kasten werden künftighin gemäß Vereinbarung mit den doppelseitig bedruckten Buchstabentafelchen der Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich angefüllt. Es ist nicht zu bestreiten, daß der Schülerlesekasten, dieses älteste und wertvollste aller Hilfsmittel im ersten Leseunterricht, schon eine viel größere Verbreitung erfahren hätte, könnte er zu einem billigeren Preise erstanden werden. Die allgemeine Einführung müßte aber diesen finanziellen Faktor ganz erheblich herabsetzen und die Forderung des *selbsttätigen* und *arbeitsgemäßen* Lesenlernens, das unsere Kinder in so lustbetonter Weise zu schönen und raschen Erfolgen führt, würde gewissermaßen von heute auf morgen allgemeine Wirklichkeit.

Der Schülerlesekasten ist überdies das wirksamste Mittel, um den unsinnigen Gegensatz zwischen dem zeitlich getrennten *mechanischen* und dem *verständigen Lesen*, den zur Hauptsache die Leselernfibeln heraufbeschworen haben, aus der Welt zu schaffen. Das Lesen in der 1. Klasse hat nicht bloß propädeutischen Charakter und die irrige Ansicht des «bloß mechanischen Lesens» in der 1. Klasse muß energisch bekämpft werden. Liegt doch das *eigentliche* Problem der Sprache und des Lesens im *Verstehen und Erfassen des Inhaltes!* Die Überwindung der Sprachform ist also nicht Selbstzweck; sie ist nur nötig, um zum Inhalt durchzudringen. Daß die Würdigung des Inhaltes in unsern 1. Klassen vielfach versäumt wird, liegt nicht zuletzt an jenen unpsychologischen Fibelstücken, mit deren Sachinhalte kein verwandter Seeleninhalt im Schüler korrespondiert. Sobald den scheinbar fremden Gedanken des Lesestückes gleichartige, innerlich erlebte Eigenerfahrungen der Schüler entgegenströmen, geht das Lesen viel leichter und vor allem *angeregter* vonstatten und rascher als man gewöhnlich annimmt, «liegt» dem Kind das *verständige* Lesen. Darum kann die psychologisch orientierte Fibel kein technisches Übungsbuch mehr sein; wir erblicken in ihr vielmehr die erste Jugendschrift, den Anfang der literarischen Erziehung. Nun ist nicht zu bestreiten, daß unserm Volke in breiten Schichten der Umgang mit dem schönen Buche verloren gegangen ist. An der Wiedererweckung des Sinnes für echte Volksliteratur und Heimatpoesie sollte meines Erachtens schon die Schule von der 1. Klasse an mithelfen.

Trachte man deshalb für unsere 1. Klasse nach einem *Lesebuch*, das auf der Stufe der Anwendung bei reichhaltiger, literarisch vollwertiger Ausstattung sicherlich überall gerne

Verwendung finden wird und verweise man das mechanische Lesen dorthin, wohin es gehört: an den Schülerlesekasten; denn wie der Lehrer den Laut und den Buchstaben gewinnt und wie und wie lange er das mechanische Lesen betreiben will, geht das Buch nichts, aber auch gar nichts an.

O. Fröhlich, Kreuzlingen.

#### Zur Schweizer-Fibel.

In Nr. 17 unserer Lehrerzeitung erschien eine Aufforderung, sich über die Erfahrungen mit der neuen Schweizer-Fibel auszuspochen. Nachdem ich 25 Jahre nach der Schreib-Lese-Methode in Antiqua unterrichtete — immerhin bei jeder 1. Klasse wieder in etwas anderer Art und nicht strenge in der Reihenfolge der Zürcher-Fibel — fiel es mir recht schwer, den Entschluß zu fassen, mit der Druckschrift zu beginnen. Es mag deshalb dieser Artikel von besonderem Interesse sein und zwar um so mehr, als ich ein eifriger Verfechter der Schreib-Lese-Methode war. Nachdem ich mich im Frühling vor einem Jahre gründlich in das Studium der verschiedenen Fibeln vertiefte, erkannte ich aufs neue, daß ich in den Grundgedanken durchwegs richtig vorgegangen war und es sich bei der Anwendung der Druckschrift als erste Leseschrift nur um eine andere Form des Vorgehens handeln könne. Neu war dabei allerdings die strikte Durchführung der Wortbildmethode, wie sie die neue Fibel anwendet.

Im Frühling 1926 erhielt ich neue Schüler (1. Klasse Primarschule Kant. Zeh.) und verwendete zum ersten Male das 1. Heft, also die losen Blätter im roten Umschlage «Komm lies». Jeder Schüler erhielt je ein Blatt, das er nach zirka 3 Wochen wieder abzugeben hatte. Daneben verwendete ich den Lesekasten. Ich konnte ihn aber den Schülern nicht mit nach Hause geben. Es waren nur 20 Lesekasten, die in der Schule blieben und jeweilen zur Verwendung kamen, wenn nur die Hälfte der Klasse anwesend war. Meine Schülerzahl betrug 34 und weil die Schüler 20, der Lehrer jedoch 30 Pflichtstunden hat, so waren nur 10 Unterrichtsstunden für alle Schüler gemeinsam und je 10 Stunden für Abteilung a oder b allein, die also nur je 17 Schüler zählten. Dadurch war die Übersicht und Kontrolle günstig, der einzelne Schüler konnte seiner Art entsprechend gebührend behandelt und recht oft gefragt werden und alle waren in eifriger Tätigkeit. — Ich ging in der Weise vor, daß ich mit Lesen- und Schreibenlernen nicht gleichmäßig vorrückte, sondern das Lesen an Hand des Kastens und der Fibelblätter rascher vorwärtsschreiten ließ als das Schreiben, das ich auf Papier, anfangs mit Bleistift und nach den Sommerferien mit Tinte ins Heft ausführen ließ. Geschrieben wurde mehr oder weniger nach Kellermethode, also nicht Steilschrift und Zeichnen von Druckbuchstaben. Allerdings hätte ich gerne mit Steilschrift nach Hulligerart angefangen, aber unser Erziehungsrat will vorläufig keine neuen Versuchsklassen für Hulligerschrift gestatten. Ich würde auch sehr begrüßen, wenn endlich mit der Rechtschreibung reformierend begonnen werden könnte. Natürlich auf der ganzen Linie, d. h. überall in der deutschsprechenden Schweiz mehr oder weniger gleichzeitig. Diese neue Fibel wäre das Mittel dazu und zwar in der Weise, daß alles klein und ohne Dehnung und Schärfung behandelt würde usw. Hoffentlich wagt sich der Schweiz. Lehrerverein endlich bald an diese Reform. Jetzt hielt ich mich an die Fibel, wie sie vorliegt, nur mit der Ausnahme, daß ich die Wörter korrigierte, welche ss enthalten statt ß, weil die nachfolgenden Bücher der 2. und 3. Klasse ebenfalls ß bringen. Durch die Schüler ließ ich den Stoff eines einzelnen Blattes entwickeln und schrieb ihn mit Druckbuchstaben an die Wandtafel, jedoch nicht in genau gleicher Reihenfolge wie auf dem Blättchen und auch nicht immer alles aufs Mal. Am folgenden oder zweitfolgenden Tage hektographierte ich den nämlichen Stoff in anderer Wortfolge in die kleinen Oktavheftchen der Schüler und Ende der Woche erhielt jeder das betreffende Fibelblatt mit dem farbigen Bildchen. Natürlich waren die Eltern erstaunt, daß ihr Ruedeli oder Röseli schon alles richtig lesen könne.

Weil unsere Erstkläbler am Jahreschluß die Schreibschrift nach der Klinke-Fibel lesen und schreiben müssen,

setzte ich nach den Sommerferien auch mit der Behandlung dieser Fibel ein, die den fröhlichen Kleinen als lustiges Bilderbuch sehr willkommen war. Wir besprachen diese Bildchen, lasen den Text und schrieben daraus einzelne Wörter und später Sätzchen ins Heft. In meinem Schulzimmer sind zwei große, freie Wandtafeln und vier kleine an den Wänden. Daheim lasen die Schüler anfänglich zwei oder drei, später mehr Linien aus der Klinke-Fibel durch und in der Schule diktierte ich das Gelesene in anderer Wortfolge, damit der Stoff nicht nur auswendig gelesen, sondern orthographisch richtig aufgenommen werde. Dabei ließ ich immer abwechselungsweise 6 Schüler zwei oder drei Wörter oder ein Sätzchen an die Wandtafel schreiben und die andern besorgten dasselbe an ihrem Platze ins Heft. Bei diesen Sprach-Schreibübungen oder -Prüfungen waren gewöhnlich nur zirka 16—18 Schüler anwesend. Als weitem Stoff zur Einführung in die Schriftsprache (schon in der 1. Woche) und zu gründlichem Lautieren behandelte ich auch sämtliche Fislertabellen, die freudig begrüßt wurden. So marschierte der Unterricht nach der Fibel «Komm lies», der Klinke-Fibel, den Fislertabellen für Anschauungs- und Sprachunterricht und nach Material aus den Sammlungen, andern Tabellen und nach Gelegenheitsstoff. Bei ganz schwachen Schülern empfahl ich den Eltern die private Anschaffung eines Lesekastens und einigen Kindern gab ich solche für einige Monate von der Schule aus mit nach Hause, besonders über die Sommer- und Herbstferien. So erreichte ich, daß der Stoff aus dem roten Heft bis zirka Dezember beendet war und die Schüler die Druckschrift fließend lesen konnten. Durch den Setzkasten wird namentlich erreicht, daß der Schüler weiß, daß jedes Wort für sich allein stehen muß und nicht an die andern angehängt werden darf. Früher erlebte ich immer, daß die Wörter eines Sätzchens oft in beliebiger Weise aneinandergelagert wurden.

Nach dem Heft «Komm lies» verwendete ich die Druckfibel, die seit einigen Jahren anfangs der 2. Klasse abgegeben wurde, zwecks Einführung in die Druckschrift. Die ersten paar Seiten lasen wir dann zuletzt. Der Stoff dieser Fibel erfreute die Kinder sehr und ist darum recht wertvoll, weil alles kleine Abschnitte sind und immer etwas anderes folgt. Die kleinen Geschichten am Ende des Heftes, voll kindlichen Humors, sind als Muster zu betrachten für eigene Schöpfungen. Meine Schüler haben sie auswendig oder nach Diktat zum großen Teil fast fehlerfrei ins Heft geschrieben. Die Hefte lagen am Examen auf.

Erst im März behandelte ich dann noch das Heft «Aus dem Märchenland», würde aber das 4. «Unser Hanni», oder «Mutzli» vorgezogen haben. Am «Lumpengesindel» habe ich mich nicht sehr erwärmt, da ich nicht besonders für Märchen schwärme; daß die Schüler besondere Vorliebe dafür gezeigt hätten, könnte ich auch nicht behaupten. «Frau Holle» lasen wir erst in der 2. Klasse, weil wir das Heft ja im Winter noch nicht besaßen. Wie die andern Heftchen den Schülern gefallen, kann ich nicht sagen, werde aber «Mutzli» und «Hanni» das nächste Mal austeilten.

Nach meinen letztjährigen Erfahrungen darf ich zusammenfassen, daß die Schüler den Lehrstoff an Hand der Fibel «Komm lies» und durch den Gebrauch des Lesekastens viel leichter aufnahmen und sicherer behielten als früher, da ich mit Lesen und Schreiben gleichzeitig voring. Auch die Sicherheit in der Rechtschreibung ist größer und der Stoff dieser Fibel, weil echt kindertümlich, ganz besonders passend. Wer als Lehrer den richtigen Beruf erwählte, wird durch die Drucklesemethode den Schülern und sich viel Freude bereiten können und das Lehrziel wesentlich leichter erreichen, als nach früherer Art. Auch die Eltern erklärten, daß diese Kinder viel leichter lesen und schreiben lernten, als ihre ältern Geschwister.

Sz.

## Eine zweite Schweizerfibel.

Neben der Ausgabe A (Verfasserin Fr. E. Schöpfi, Zürich) hat der Schweizerische Lehrerinnenverein in Verbindung mit dem Schweizerischen Lehrerverein eine Parallelausgabe mit synthetischem Lehrgang herausgegeben (Verfasser Wilh. Kilchherr.)

Diese Fibel entspricht nun durchaus einem Bedürfnis. Die Schöpfi-Fibel schlägt neue Wege ein, die in der Praxis bei uns wohl schon mit Schreibschriftfibeln («Es war einmal» von Marie Herren) betreten wurden, wenn auch nur versuchsweise und mit wechselndem Erfolg.

Die synthetische Lesemethode ist in unsern Unterschulen bis jetzt so ziemlich die gebräuchlichste gewesen. Die Umstellung auf die analytische Methode kann daher, besonders weil ja für die Vortrefflichkeit der einen wie der andern Art stets getreue Kämpfer sich wehren, nicht absolut verlangt werden. Beide Fibeln beruhen vollständig auf dem Lesenlernen der Druckschrift. Die bildliche Anschauung hilft die ersten Schritte tun. Im Gegensatz zu Fr. Schöpfi, die schon eine ganze Kindergeschichte darstellt mit Namen und Ausrufen, die unbedingt der Lebhaftigkeit des Unterrichts, eines Gesamtunterrichts dürfen wir sagen, nützt, braucht Kollege Kilchherr das einzelne, besondere Erlebnis, um einen einzelnen, bestimmten Laut einzuführen. Der Zahnwehube am Ofen bringt uns das O als Jammerlaut, der Ofen wieder als tröstendes, warmes o und dann taucht der Laut auf in Boden, Ofenrohr, Fenster geschlossen, welche Dinge alle auf dem Bild zu sehen sind. Möglichst rasch geht es auch hier auf ganze Geschichtlein, die durch die Bilder ja an Erlebniskraft und vor allem an Erlebniserinnerung gewinnen. Was z. B. die Mannheimer Fibel, im Bestreben, zusammenhängenden Stoff zu bringen, versuchte, ist auch hier mit Glück gelöst, nämlich Sätzlein durch bildliche Darstellung der Gegenstände zu ergänzen, wenn die Lesefertigkeit und Lauteinführung noch nicht so weit vorgerückt ist. Diese Fibel begegnet einer Gefahr, die bei der Ausgabe A nicht von der Hand zu weisen ist, der Gefahr des Auswendigkönnens. Allerdings hat Fr. Schöpfi durch viele Ausschneid- und Zusammensetzübungen diesem Umstand Rechnung getragen.

Im zweiten Teil «Heini und Anneli» sind nun Erlebnisse zweier Kinder in kurzen Lesestücken dargestellt. In feiner Art weiß der Verfasser hier volks- und kindertümliche Verse einzustreuen, wie sie Ernst Schneider im «Ringe, ringe Rose» ebenfalls so wunderbar zu verwenden wußte. Emilie Schöpfi hält es mit der langen, zur Konzentration drängenden Erzählung und benutzte dazu die Märchen vom Lumpengesindel und der Frau Holle, fügt daran, da die Zeit ja unterdessen nahe gekommen sein wird, Erlebnisstoff aus der Weihnachtszeit. Kilchherr verzichtet auf das Märchen als Lesestoff; denn trotz allen methodischen Einheiten läuft es Gefahr, in seinem poetischen Aufbau Schaden zu leiden, insbesondere dadurch, daß die Dichtung auseinandergerissen und dem Lesenlernzweck angepaßt wird.

Während Fr. Schöpfi den zusammenhängenden Lesestoff vorzieht, sammelt Kilchherr freie Lesestücklein unter dem Titel «Daheim und auf der Straße», worin er dem Gedicht ziemlich breiten Raum gewährt. Nach diesem dritten Teil zieht auch Kilchherr den zusammenhängenden Stoff in Betracht, allerdings ohne selbst einen solchen zu bearbeiten, da der fünfte Teil der Ausgabe Schöpfi eine Tiergeschichte «Graupelzchen» von Olga Meyer enthält, die an die Kilchherr-Fibel ohne weiteres angeschlossen werden kann. Während die Illustrationen in der Ausgabe A von Hans Witzig stammen, hat der Basler Niklaus Stöcklin die Bilder zur Kilchherr-Fibel gemalt. Mit gutem Glück hat dieser die einfache, auf das Wesentliche beschränkte Darstellung gewählt, daß das Kind seinem Nachahmungstrieb nachgeben kann und die Bilder nachzeichnet. Es wird die Freude erleben, daß es sie «kann».

So ist das schweizerische Fibelwerk nun endlich geschaffen, das es ermöglicht, den verschiedenen methodischen Wünschen der Lehrenden nachzukommen. Wer jahrelang unter der Ziellosigkeit und dem Fibelend unterrichtete, wer Jahr für Jahr Fibelneuerscheinungen prüfte, wird aufatmend nach einer der beiden Ausgaben greifen. Darum, um allen die Befreiung zu ermöglichen, war es notwendig, daß der synthetische Lehrgang, wie in W. Kilchherr so vorzüglich geschaffen, neben die Fibel der Fr. Schöpfi, die ihr besonderes methodisches Ziel ebenso glänzend gelöst, gestellt wurde. Den großen Vorteil einheitlichen schweizerischen Schaffens wollen wir nur andeuten.

O. Sch., Olten.

## Buch-Besprechung.

v. Greyerz, O.: Im Röseligarte. Eine Auswahl von 50 Liedern. Mit Buchschmuck von Rud. Münger. Francke, Bern. 116 S. Fr. 3.60.

Aus den beliebten 6 Röseligarten-Bändchen sind 50 Lieder in einem schmucken, auch äußerlich gut ausgestatteten Band vereinigt worden. Wiederum beseelen die von Münger mit großem künstlerischen Einfühlen in die Natur unseres Volkes geschaffenen Bilder die Sammlung. Der Kenner der ursprünglichen Bändchen wird in der Auswahl viele schöne Lieder vermissen und sich vielleicht fragen, ob diese dem ganzen Werk nicht schade. Es ist aber nicht zu zweifeln, daß die sorgfältige Auslese zur Vertiefung in die ganze Sammlung anregen wird.

Die 50 Röseligartenlieder verdienen überall im Schweizerland, in Haus, Schule und Vereinen gut aufgenommen zu werden, damit die schönen Volkslieder noch mehr als bis anhin erklingen.

Kl.